

als Kopist. Im
anbei bei Stochholm
oben gekommen. Er
rt und hatte sich dort
ie eine Schiene als
Stück hatte man den
und die Polizei
auto kam, fand man
n seinem ungewöhn-
schle Zeit, daß man
nuten später brauste

erne unter Auflage.
io de Janeiro ver-
Gefrierfleischbetriebe
Die Konzerne wer-
brasilianischer
tiert und hierdurch
g hervorgerufen zu
vot der Fleischaus-

eingeschmolzen. Das
sammlung in den
liegende Mangel an
dufrte haben, wie
us Washington be-
die Admiralität der
Tropfen gefordert
nie von Annapolis
Tropfen, die ins-
Pfund Eisen und
sollen, befinden sich
sten des Schlags-
chüge der spanischen
899.

unge? Auf einem
sa kam dieser Tage
transport an, der
a Garten bestimmt
dieser ungewöhn-
vier Monate alter
ter lange Kiefern-
Gitterfenster ver-
bracht. Unterwegs
ist ihre Bärter mit
als das Schiff im
eneriffa lag, ver-
er nicht zühner.
er nicht gegen die
in und auch an

er. Neuere For-
e rote Waldameise
im stampe gegen
Darum bedeutet
n Ameisenhaufen,
nferligen Spazier-
nn, zugleich eine
weil die Ameisen
it gestört werden,
des Waldes dient
wohner eines ein-
eines Commer-
ebenfalls Insekten
ich gibt es auch
Menchen schädlich
genstände besaßen
Das ist
ll. Bei uns aber
gegenüber dem

richten

schlachtperdehandel.
der deutschen
des Handels und der
r Pferdeleichen im
gebiet drei Preis-
e gelten für Pferde
er Güte muß der
itten werden. Die
ch erfahren keine
handel ist Lebens-
cht vorgeschrieben.
schlachtperden von
er ist verboten.

vergaß, „Guten

erwiderte: „Ich
um ein Brief für
und schien noch
terte er: „Aber

— „es hat nie
ber! Ich selbst
riefe geschrieben.
Wenn ich
ie, mer weiß, ob
Liebeserklärung

ede Ma ch n i g.)

n München wird
Richard Strauß

Unbekannten. Ein
Rönige“, das nur
mit dem gleichen
urde dem Museum
eiden gestiftet.
eiden.

er Sprache. In
deutscher Sprache
sch um den Film
einem in Finn-
hergestellt wurde.

Uffahrt. Als be-
einschaft zwischen
ar die diesjährige
acht unter starkem
denn, sprach der
Catos bei Dante.
dem Vortrag über
brungen über die
r Schall, Köln,
die Contemplatio.

Reichsmuseum.
ak kein Bildnis
it dem Museum
handelt sich um
randt als Gärten

Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pf.

Die „Westfälische Zeitung“ wurde am 6. April 1811 als „Öffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld“ gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen. Der Sonntag. Stimme der Nation. Welt im Jupiterlicht. Junge Front. Arbeiter und Nation. Sängerbelle. Landwirtschaft und Gartenbau. Die Welt der Frau. Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27. Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bielefeld, Mittwoch, 28. Oktober 1942

Verlag von J. D. Küster Nachf.

132. Jahrgang / Nr. 253 / Ausgabe A

Seeschlacht im Südpazifik

4 USA.-Flugzeugträger, 1 Schlachtschiff versenkt; 200 feindliche Flugzeuge vernichtet. Nur geringe japanische Verluste.

DNB. Tokio, 27. 10. Um 20.30 Uhr wurde bekanntgegeben, daß die kaiserliche Marine in einer Seeschlacht, die am 26. Oktober von Tagesanbruch bis in die Nacht hinein währte, im Kampf mit einer mächtigen feindlichen Flotte in den Gewässern nördlich der Santa-Cruz-Inseln vier Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und ein nicht näher festgelegtes



Karte zu dem Seesieg der Japaner im Südpazifik, wo die japanische Flotte in einer großen Seeschlacht nördlich der Santa-Cruz-Inseln vier feindliche Flugzeugträger, einen Kreuzer und ein weiteres Kriegsschiff versenkte und drei Kreuzer sowie einen Zerstörer schwer beschädigte. (Zcherl)

Feindliches Kriegsschiff versenkte und ein Schlachtschiff, drei Kreuzer sowie einen Zerstörer schwer beschädigte. Mehr als 200 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder vernichtet. Die von den japanischen Streitkräften erlittenen Beschädigungen betrafen sich auf zwei Flugzeugträger, die leicht beschädigt wurden und einen ebenfalls leicht beschädigten Kreuzer. Diese Schiffe sind aber weiterhin navigationsfähig und können an der Schlacht weiter teilnehmen. 40 japanische Flugzeuge werden vernichtet. Diese Schlacht wird die „Seeschlacht im Südpazifik“ genannt werden.

USA.-Verluste in 2 Monaten

Über 500 Flugzeuge vernichtet. DNB. Tokio, 27. 10. Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß die japanischen Streitkräfte im Raum der Salomon-Inseln zwischen dem 25. August und dem 25. Oktober, das heißt also in dem Zeitraum zwischen der zweiten Seeschlacht bei den Salomon-Inseln und der Seeschlacht im Südpazifik folgende allgemeine Ergebnisse erzielt:

Versenkte feindliche Kriegsschiffe und Transporter: Der amerikanische Flugzeugträger „Wasp“ (14700 T.), drei Kreuzer, fünf Zerstörer, sechs U-Boote, sechs Transporter und ein Minenräumboot. Schwer beschädigte feindliche Kriegsschiffe und Transporter: Ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, ein U-Boot, zwei Transporter und ein Minenräumboot. Außerdem wurde noch ein weiterer Flugzeugträger beschädigt. Abgeschossene und vernichtete feindliche Flugzeuge: 403 Flugzeuge wurden abgeschossen und 97 am Boden zerstört. Außerdem wurden 19 feindliche Bomber vom Baumuster B 17 schwer beschädigt. Die japanischen Seestreitkräfte erlitten folgende Verluste: Zwei Kreuzer, zwei Zerstörer, ein U-Boot und fünf Transporter wurden versenkt, während ein Kreuzer, drei Zerstörer, ein U-Boot und zwei Transporter beschädigt wurden. 26 japanische Flugzeuge stürzten sich vorwiegend auf feindliche Ziele. 31 japanische Flugzeuge wurden beschädigt. 78 japanische Flugzeuge werden vernichtet.

Rooseveltphrasen zum Marinetag

Japan gab Antwort durch Taten. DNB. Berlin, 27. 10. Roosevelt richtete einer Reutermeldung zufolge anlässlich des USA.-Marinetages an Marineminister Frank eine Glückwunschkarte, in der er u. a. sagt, daß die amerikanische Flotte in jedem Winter der Welt hart kämpfe, um den Sieg zu erringen und daß das amerikanische Volk „tiefes Vertrauen in die Fähigkeit der Flotte hat, die Feinde aus den Meeren wegzufegen“. In diesem Zusammenhang erinnert man sich unwillkürlich der renommierten Aussprüche Roosevelts, Stimson, Anor und anderer führender USA.-Politiker aus der Zeit vor und kurz nach dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, in denen großmächtig die Vernichtung Japans innerhalb von 90 Tagen prophezeit wurde und in denen es hieß, man würde in kürzester Zeit die feindlichen Flotten aus allen Meeren weggefegt haben und man wolle bis in die tiefsten Winkel der Nordsee fahren usw. Der Ton der heutigen Roosevelts-Wortwahl ist schon bedeutend referentieller; zwar sind es dieselben Formeln, doch ist

ihre erhebliche Abwandlung unverkennbar. Im übrigen aber bilden gerade die neuen japanischen Erfolgsmeldungen aus dem Südpazifik und aus dem Seegebiet um die Salomonen die passende Rezonanz für solche „Glückwunschkarte“.

Washington gesteht

Berlin. Reuter bringt aus Washington ein Communiqué des dortigen Marineministeriums, wonach am 26. Oktober im Nordosten von Guadalcanar der große USA.-Zerstörer „Porter“ versenkt und ein amerikanischer Flugzeugträger schwer beschädigt wurde. Andere amerikanische Kriegsschiffe, so heißt es in dem Communiqué weiter, melde kleinere Beschädigungen. Diese Gile bei der Bekanntgabe dieser Verluste ist schwer verständlich.

Seit Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg wurden nach einer amtlichen Washingtoner Mitteilung von dem Personal der USA.-Kriegsflotte 4431 Mann getötet, 1592 verwundet, 9765 Mann werden vermisst.

Sie wollten die Wahrheit nicht hören

Ehemaliger Berliner USA.-Korrespondent schildert seine Enttäuschung.

DNB. Stockholm, 27. 10. Der bekannte amerikanische Journalist, Josef Harsh, der die ersten beiden Kriegsjahre als USA.-Korrespondent in Berlin tätig war, hat nach einem Artikel in „Aftonbladet“ ein Buch über seine Erlebnisse geschrieben. Unter anderem erwähnt er darin, daß der frühere amerikanische Militärattaché in Berlin, Oberst Truman Smith, beinahe seine Stellung in Amerika verloren habe, weil er die Wahrheit über die Stärke der deutschen Armee und Luftwaffe nach Hause berichtet habe. Man habe ihn in Washington mit größtem Mißtrauen behandelt und ihn verdächtigt, kein echter Demokrat zu sein. Nach seiner Rückkehr nach Amerika sei er und seine Familie von der Washingtoner Gesellschaft geradezu boykottiert worden. Seine Stellung sei schließlich so unhaltbar geworden, daß man von seinem Abschied in der Armee sprach. Auch ihn, Harsh, habe man nach seiner Rückkehr mit dem gleichen Mißtrauen behandelt, weil er die üblichen Märchen von den Hungersnöten und dem revoltierenden deutschen Volk dementiert habe.

Angriffserfolge im Terek-Abchnitt

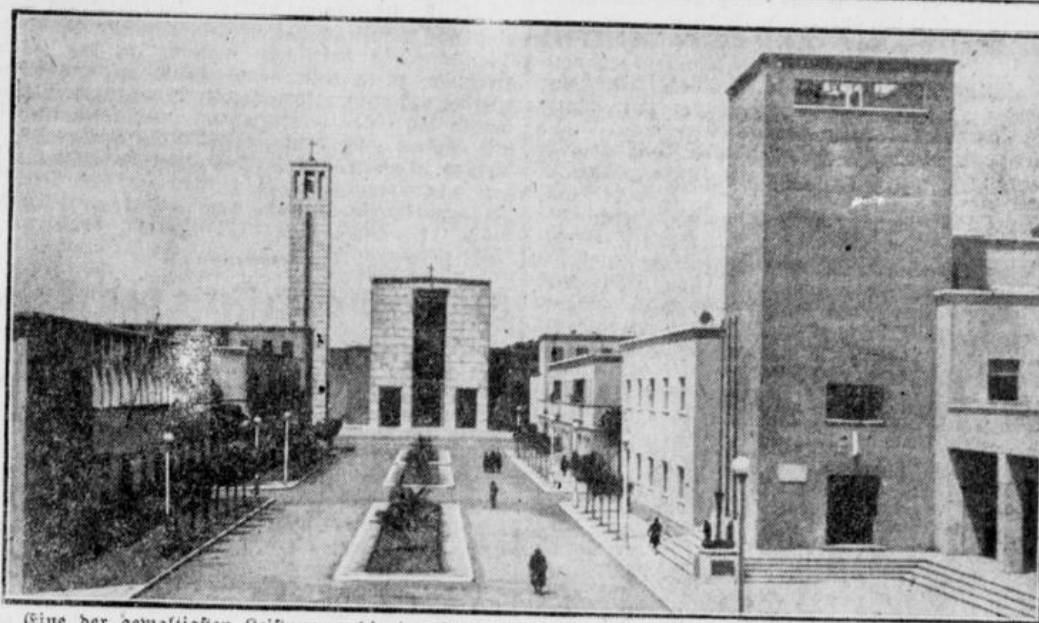
Andauernde hartnäckige Häuser- und Straßenkämpfe in Stalingrad — 60 Sowjetflugzeuge abgeschossen — In Aegypten wieder 111 Feindpanzer abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 27. 10. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Noworossissk führten deutsche Infanterieverbände nach erbitterten Kämpfen eine Panzergefechtsstellung der Sowjets. In den Gebirgskämpfen nordwärts wurde eine feindliche Höhenstellung und dabei ein ungeschlossenes sowjetisches Regiment zum größten Teil vernichtet.

Im Terek-Abchnitt haben deutsche und rumänische Truppen, unterstützt durch starke Verbände der Luftwaffe, angegriffen und schon in den ersten Tagen räumlich und taktisch bedeutende Erfolge erzielt.

In Stalingrad gehen die hartnäckigen Straßen- und Häuserkämpfe erfolgreich weiter. Südlich der Stadt erneuerte der Feind seine vergeblichen Entlastungsangriffe, bei denen er hohe blutige Verluste erlitt. Transportbewegungen der Sowjets auf Bahnen, Straßen und Wasserwegen wurden auch bei Nacht wirksam bombardiert. Mehrere Transportzüge wurden zerstört und im



Eine der gewaltigen Leistungen, die der Faschismus seit jenem Tage, an dem er vor 20 Jahren die Macht in Italien übernahm, vollbracht hat, ist die Eroberung der fieberverseuchten Pontinischen Sümpfe. Durch ihre Verdrainung in blühende Gefilde und fruchttragende Acker schuf der Duce Tausenden von Neubauernfamilien eine Existenzmöglichkeit. Zahlreiche Siedlungen und Städte entstanden. — Ein Bild aus Sabaudia, einer der Siedlerstädte in den ehemaligen Pontinischen Sümpfen. (Zcherl)

Der 20. Jahrestag des Faschismus

Dr. Ley überbringt dem Duce eine persönliche Botschaft des Führers

Rom. Zur Feier des 20. Jahrestages der faschistischen Machtergreifung traf am Dienstag nachmittag die Abordnung der NSDAP. unter Führung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Rom ein, wo sie auf dem Bahnhof von Parteisekretär Minister Mussolini, Korporationsminister Ricci und zahlreichen führenden Persönlichkeiten des faschistischen Italiens herzlich begrüßt wurde.

Anschließend wurde der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley persönlich vom Duce empfangen. Dr. Ley überbrachte dabei dem Duce eine persönliche Botschaft des Führers.

In seiner Begrüßungsaussprache erinnerte der Duce nach der Vorstellung der Angehörigen der deutschen Delegation an die Ereignisse vor zwanzig Jahren. Damals habe die faschistische Revolution begonnen. Seitdem sei ein harter, aber erfolgreicher Kampf gegen Bolschewismus, Plutokratie und Juden geführt worden. Während dieser Arbeitsperiode von zwanzig Jahren habe Italien drei Kriege führen müssen. Der erste in Abessinien sei praktisch bereits gegen England geführt worden; denn hinter Abessinien habe Eng-

land gestanden. Der zweite Krieg in Spanien sei zum ersten Male gemeinsam mit den deutschen Kameraden gekämpft worden und habe dazu geführt, daß der Bolschewismus aus Spanien vertrieben worden sei. Den jetzigen dritten Krieg sei das italienische Volk bereit, bis zum Ende zu führen, und dieses Ende bedeute den Sieg. Während der vergangenen drei Kriegsjahre sei eine enge Kameradschaft zwischen den Soldaten Deutschlands und Italiens entstanden. Der Duce erklärte, er sei überzeugt, daß diese Kameradschaft die beste Garantie für die Zukunft unserer beiden Völker sei. Das italienische Volk sei von dem unverrückbaren Glauben befeuert, daß der gemeinsame Kampf unserer Völker durch den Sieg gekrönt würde.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überbrachte dem Duce die Grüße des Führers und der NSDAP, des deutschen Volkes und seiner Soldaten. Er erinnerte an die alte Kampferbundenheit des Faschismus und des Nationalsozialismus. Der Duce sei auch heute noch das Symbol des Kampfes. Deutschland bewundere das unermüdete Ringen Italiens und des Duce, das bewiesen habe, daß Kampf nicht nur vernichte und zerstöre, sondern auch aufbauen und neue Werte schaffen könne. Der Kampf des Duce werde mit dem Siege über unsere gemeinsamen Feinde gekrönt sein.

Deutschland und Italien hätten ein gemeinsames Schicksal. Aus früherer Ferne hätten sich beide Nationen in einem ähnlichen Kampf zur Einheit gelangt. Deutschland und Italien seien schon lange Freunde und in den letzten Jahren durch den gemeinsamen Kampf gegen das Gold noch enger miteinander verbunden. Die größte Garantie für die Freundschaft und die Kampfgemeinschaft des Faschismus und des Nationalsozialismus seien der Duce und der Führer. Die Freundschaft und das Wirken dieser beiden Männer gestalteten ein Werk, das für ein Jahrtausend bestimmt sei. Wie unsere Soldaten gemeinsam miteinander kämpften, hätten auch die beiden Parteien zusammen im politischen Kampf bis zum endgültigen Sieg.

In den Nachmittagsstunden wurde Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit der deutschen Abordnung im Palazzo Chigi von Außenminister Graf Ciano und sodann im Kapitol von dem Gouverneur von Rom, Fürst Borghese, empfangen. Zu Ehren des Reichsstudentenführers Dr. Schell veranstalteten am Abend der Vizekommandant des faschistischen Jugendverbandes (GIL), Bonamici, und der Vizekommandant der faschistischen Studentenverbände (GUF) einen Empfang.

Erbitterte Schlacht an der El-Alamein-Front

22 britische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen — Feindliches U-Boot vernichtet

Rom, 27. 10. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Die Schlacht an der El-Alamein-Front, wo der Feind beim Versuch, in unsere Front einzubrechen, neue starke Kräfte einsetzte, ging auch am gestrigen Tage erbittert und heftig weiter. Weitere 111 feindliche Panzer und 38 Panzerpähwagen wurden vernichtet.

Bei den Kämpfen vom 25. zeichnete sich das 3. Bataillon des 61. Infanterie-Regiments Trento durch seinen tapferen Einsatz aus.

Lebhafte Tätigkeit der Luftstreitkräfte der

Luftwaffe, die wiederholt die britischen Nachschubzentren angriffen. 15 Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen.

Luftkämpfe über dem Mittelmeer endeten ebenfalls zu Gunsten unserer Jäger, die sieben Flugzeuge abschossen. Gines unserer Aufklärungsflugzeuge kehrte nicht zurück. Gines unserer U-Boote kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Die Familienangehörigen der Befahrung wurden benachrichtigt.

Eine unserer Einheiten unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Brancia di Apricena versenkte ein feindliches U-Boot.

Zum 20. Jahrestag der Machtergreifung des Faschismus findet in Rom die Eröffnung einer großen repräsentativen Sonderausstellung der faschistischen Revolution statt. Diese Ausstellung, die in dem neuen Mäus der Galerie der modernen Kunst untergebracht ist, gibt eine eindrucksvolle Übersicht des historischen Werdeganges des Faschismus. Den Einan der Ausstellung schmückt eine aewaltiae Marmortafel mit dem geschichtlichen Schwur eines jeden Faschisten: „Am Namen Gottes und Italiens schwöre ich ohne Widerruf, die Befehle des Duce auszuführen und mit allen meinen Kräften und, falls notwendig, mit meinem Blute der Sache der faschistischen Revolution zu dienen.“ In den ersten großen Sälen ist der Werdegang des Duce vom frühesten Anfang seines politischen Kampfes um die Erneuerung Italiens zu verfolgen.

Deutsch-italienisches Abkommen

über Kriegsschäden-Erfatz unterzeichnet.
DNB. Rom, 27. 10. In Rom wurde ein deutsch-italienisches Abkommen über den Ersatz von Kriegsschäden unterzeichnet. Das Abkommen sieht vor, daß derjenige Staat, auf dessen Gebiet der Schaden entstanden ist, die Angehörigen des anderen Staates nach denselben Grundsätzen wie seine eigenen Staatsangehörigen entschädigt. Das Abkommen, das sich auf die bereits entstandenen Schäden bezieht, soll für künftige Schäden gelten.

Auf Vorschlag des Duce wurden zehn italienische Offiziere des 28. Oktober zu Mitgliedern der Arbeit ernannt.

Die japanischen U-Boote

Der bedeutendste Pionier der japanischen U-Boote, der Kommandant des ersten japanischen U-Bootbootes und jetzige Vizeadmiral Yamami, betonte kürzlich bei einer Gelegenheit, daß das Deutsche Reich Japan den U-Bootbau und im U-Bootkrieg gewesen sei und daß die japanischen U-Boote nach Ende des ersten Weltkrieges auf der Grundlage deutscher Erfahrungen aufgebaut wurden. Später ist natürlich die Konstruktion und Kampfstärke der japanischen U-Boote die Wege gegangen, die sich aus den besonderen seefahrtstechnischen Bedürfnissen in dem Meeresraum des Pazifiks ergeben haben. Das heutige Operationsgebiet der japanischen U-Boote beträgt 10 000 bis 12 000 Meilen Umfang. Wie die bisherigen Versenkungszahlen beweisen, haben die Japaner sowohl bei Einzel- wie auch bei Sammelunternehmen ihrer U-Boote gegen die englische und amerikanische Schiffsahrt den höchsten Grad der Erfolge erzielt, die bei den besonders gelagerten Verhältnissen der feindlichen Versorgungsschiffsahrt im Pazifik und indischen Ozean zu erwarten sind.

Die Entwicklung der japanischen U-Boote wurde weitgehend von den vertraglichen Bindungen beeinflusst, die Japan seinerzeit auf der Washingtoner Konferenz mit England und den Vereinigten Staaten hinsichtlich seiner Gesamtflottenstärke übernommen hatte. Die Abmachungen in Washington bedeuteten eine Niederhaltung der japanischen Seemacht, soweit es sich um große Einheiten der Kriegsmarine handelte. Für Japan bestand nur der eine Ausweg, diejenigen Einheiten seiner Flotte, die außerhalb der Vertragsvereinbarungen lagen, besonders zu pflegen. Es wurde daher erhöhtes Augenmerk auf den Ausbau der U-Bootflotte, der Zerstörer und der U-Boote gelegt. Die U-Boote der Japaner bestanden darin, mit der besonderen Stärke der kleinen Einheiten für den Fall eines Japan ausweichenden Krieges die möglichst schnelle Vernichtung der feindlichen Großkampfschiffe anzustreben. In diesem Sinne wurden die kleinen Einheiten der japanischen Kriegsmarine über 20 Jahre dem härtesten Training unterworfen, das man jemals bei einer Kriegsmarine vorgefunden hat. Aus dieser harten Schule heraus sind die großen Erfolge zu erklären, die die japanischen U-Boote in diesem Kriege bereits erringen konnten, obwohl die Japaner vorher noch keinerlei Gelegenheit gehabt haben, sich mit dieser Waffengattung im Kriege zu betätigen. Bezeichnend für den Geist, der den japanischen U-Boot-Verfassungen inneohnt, ist die Selbstopferung von fünf Spezial-U-Booten bei dem großen Angriff auf die amerikanische Flotte im Hafen von Pearl Harbor im Dezember des vergangenen Jahres. Auch bei der japanischen U-Bootflotte trifft der Gegner auf einen Soldaten, der eher den Grundsatze der Selbstvernichtung wählt und dabei auch den Gegner erledigt, als sich ergibt.

Die Ausbildung der japanischen U-Boote erfolgt planmäßig im Zusammenwirken mit Flugzeugträgern, Kreuzern, Schlachtschiffen und mit der U-Bootflotte. Wie es bei der deutschen Wehrmacht darauf ankommt, daß gegebenenfalls alle Wehrmachtsteile oder einzelne Waffengattungen in der Bekämpfung des Gegners spielend zusammenarbeiten können, so haben auch die Japaner dieses Grundprinzip gewahrt. Für die japanischen U-Boote haben sich immer mehr Freiwillige gemeldet als man verwenden konnte, was schon darauf hinweist, daß wir in den japanischen U-Bootmännern Soldaten antreffen, die hundertprozentig kämpferisch sind. Die japanischen U-Boote sind gegenüber den amerikanischen und englischen U-Booten, sind die japanischen Boote stärker bewaffnet, mit leistungsfähigeren Maschinen ausgerüstet, und die Besatzung muß im Vergleich zu der anglo-amerikanischen U-Boote unter wesentlich geringeren Bequemlichkeiten ihren Dienst verrichten. Die japanischen U-Boote sind personell wie auch ausstattungsmäßig auf die Erreichung einer höchstmöglichen Kampfstärke ausgerichtet.

Ein besonders bekannter und eigenwilliger Typ der japanischen U-Bootflotte sind die sogenannten „Zwei-Mann-U-Boote“, die eine Länge von circa 13 Meter besitzen und etwa 1,5 Meter Durchmesser aufweisen. Sie wurden im Krieg gegen England und die Vereinigten Staaten schon wiederholt zum Einsatz gebracht und verbunden mit ihrer Selbstopferung die völlige Vernichtung des ihnen jeweils gegenüberstehenden materiell überlegenen Gegners.

Die Stärke der japanischen U-Bootflotten betrug vor dem Kriege nach amtlichen japanischen Statistiken 70 Boote. Es ist selbstverständlich, daß in der jüngsten Zeit die U-Bootflotte noch eine erhebliche Verstärkung erfahren hat. In jedem Falle haben unsere Gegner in den japanischen

U-Booten einen Gegenspieler, den zu fürchten sie nach den bisherigen Erfahrungen allen Grund haben.

Bundesgenossen unter sich

Zwischenfälle zwischen britischen und USA-Fliegern in Burma.

DNB. Tokio, 27. 10. Nach Berichten von der Burma-Grenze ist es in der letzten Zeit wiederholt zu Zwischenfällen zwischen Angehörigen der britischen Luftwaffe und im östlichen Grenzgebiet stationierten USA-Fliegern gekommen. Diese Spannungen sind nach Aussagen Befugten nicht ohne bemerkenswerte Auswirkungen auf die Luftoperationen, die ursprünglich einseitig durchgeführt werden sollten. Schließlich sei die feindliche Führung gezwungen worden, für beide Operationszonen festzulegen. Nunmehr sei den Engländern Nord-Burma und den Amerikanern Süd-Burma zugeteilt worden, um nach Möglichkeit weitere Reibungen zu vermeiden.

An der irischen Grenze

Britisches Jollant niedergebrannt.

DNB. Stockholm, 27. 10. Das englische Nachrichtenbüro Reuters berichtet, daß in der Nacht zum Dienstag ein britisches Jollant an der Grenze zwischen Eire und Nordirland niedergebrannt wurde. Sieben mit Pistolen bewaffnete Männer hätten sich eines Kraftwagens bemächtigt und sich mit diesem nach dem Jollantgebäude in Carnon bei Newry begeben, wo sie den diensthabenden Offizier ergriffen. Darauf stießen sie das britische Jollantgebäude in Brand, noch bevor zwei in der Nähe befindliche Bauern eingreifen konnten.

England entfesselte den Krieg!

In London ist dem alten Kriegsbekehrer, Vernon Barlett, im Eifer einer Polemik gegen die amerikanische Zeitschrift „Life“ ein Geständnis entlockt, das Winston Churchill recht unangenehm in den Ohren klingen dürfte. Um den Amerikanern klar zu machen, daß ihre ständige Kritik an Großbritannien den tatsächlichen Kriegsverdiensten und Kriegseinsparungen Englands nicht gerecht würde, erklärte er: „England ist die einzige Nation, die unter den verbündeten Nationen, der zu den Waffen griff, ohne zuerst angegriffen worden zu sein.“

Was Vernon Barlett mit diesem Satz eingestanden hat, dürfte ihm selbst inzwischen dunkel geworden sein. Zum erstenmal wurde hier die verbrecherische Kriegsschuld, die die englische Regierung gegenüber der ganzen Menschheit auf sich geladen hat, mit einer Offenheit und Schamlosigkeit zugegeben, die nicht mehr überboten werden können. Auf Grund seiner Befundung steht heute eindeutig fest, daß man in England selbst als Hauptbeteiligter Großbritanniens zum jetzigen Weltkrieg die Todsache anführt, daß es diesen Krieg nicht verhindert, sondern ihn be-

wirkt und zersplittert, ohne von Deutschland angegriffen oder bedroht worden zu sein, vom Saure gebrochen hat. Dieser feigen und nichtswürdigen Handlungsweise rühmt man sich öffentlich offen vor aller Welt. Man fordert, daß sie von den Amerikanern bei der Aufrechnung der beiderseitigen Schuldposten gebührend mitberücksichtigt wird. Und man ist sich auch klar darüber, daß sonst die Rolle der englischen Regierung und ihr schon seit langem betriebenes Hand-in-Gand-Arbeiten mit dem Judenking der USA nicht richtig eingeschätzt werden kann.

Wir werden den Briten nicht den Gefallen tun, diesen Satz von Vernon Barlett zu verzeihen. Wir werden ihn uns selbst und der Welt immer wieder einprägen. England hat den Krieg entfesselt, ohne von Deutschland bedroht oder herausgefordert zu sein! Das ist jetzt als englisches Bekenntnis in die Geschichtsbücher der Weltgeschichte eingetragen. Wer in Zukunft noch von

einem englischen „Verteidigungsriegel“ oder von einem „Ueberfall“, der auf Tod und Leben von England herausgefordert europäischen Wille bezeugt.

In Kürze

Wagh. Der am Montag ausgegebene Bericht des Staatssekretärs der Kolonien über die Lage auf Madagaskar stellt die unmenschliche Kriegsführung der Engländer in scharfster Form heraus.

Tokio. Wie aus Indien bekannt wird, eröffnen die Briten auf mehr als 2000 demonstrierende Jnder das Feuer aus Maschinengewehren.

Konstantinopel. In einem Aufruf fordert Raschid Pascha die Bevölkerung Ägyptens auf, Ruhe zu bewahren. Der Personenverkehr nach Alexandria wurde eingestellt. In Alexandria selbst gehen ausgedehnte Evakuierungsmaßnahmen vor sich.

Politik der Illusionen

Feindagitation und Kriegslage

Reichspropaganda Dr. Dietrich äußerte sich in der Nationalsozialistischen Parteikonferenz in fünf Artikeln zu der augenblicklichen politischen und militärischen Lage. Seine beiden ersten Artikel, die wir nachstehend im Auszug veröffentlichen, befallen sich mit der Illusionspolitik unserer Gegner und dem Wandel der Strategie.

In jedem Kriege gibt es nur eine unumstößliche Gewissheit, nämlich die, daß der Stärkere aus ihm als Sieger hervorgeht. Nun besteht kein Zweifel darüber, wer sich in diesem Kriege bisher als der Stärkere erwiesen hat. Deutschland und seine Verbündeten haben der demotografisch-bolschewistischen Allianz die schwersten Schläge versetzt, gewaltige Gebiete erobert und Kräfte entwickelt, von deren Ueberlegenheit die Schlachtfelder dreier Kontinente Zeugnis ablegen. Wenn man die Frage nach der weiteren Entwicklung stellt, dann kann die menschliche Vernunft Schlüsse auf die Zukunft nicht anders als aus den Erfahrungen der Vergangenheit ziehen. Unsere Gegner haben jedoch eine andere Art von Logik entwickelt. Sie machen es ungeheuer. Nach Churchill's klassischem Rezept: „Jede englische Niederlage bereitet nur den Sieg vor“ betrachten sie alle Schlächte, die sie verlieren, als wertvolle Ringerspiele „für den zukünftigen Sieg“. Ihre Kitzelungen ergeben sich durch einen Vornarrsch imaginärer Zahlen.

Wir wissen heute auf Grund untrüglicher Beweismittel über die Arbeitsweise unserer Gegner, daß der latente Zustand der dialektischen Selbsttäuschung, in der sich die anglo-amerikanischen Völker befinden, das Ergebnis einer wohlüberlegten Suggestivmethode ist, auf der Churchill und Roosevelt die gesamte Kriegpropaganda ihrer Länder aufgebaut haben. Ihr „Glaube an den Sieg“ ist nicht begründet in dem Glauben an die eigene Kraft, sondern das Produkt kalter Rechner.

Je stärker die Tatsachen das Gegenteil beweisen — um so mehr wird dieser blinde Glaube in die Gehirne gehämmert. Täglich und stündlich verfinden die amtlichen Leitartikel in England und USA, das seltsame Lied: „Wie lange der Krieg auch dauern mag, wir werden ihn gewinnen“, „mögen wir gescheitert werden, so immer — der Endieg ist uns gewiss!“, „Wir werden den Sieg erringen, so sicher, wie die Sonne aufgeht.“ Es würde keine besondere Intelligenz dazu gehören, um ihnen mit mehr Anspruch auf Logik zu entgegnen: „Eure Niederlage ist ebenso sicher, wie der Mond untergeht.“

Sie operieren mit astronomischen Ziffern, die zwar von ihrem staunenden Publikum nicht überprüft werden können, aber den Vorzug besitzen, daß man sie in jeder Situation verwerflich finden kann, um sie den jeweiligen Verhältnissen der Propaganda anzupassen. Der Mythos der Dimensionen, der Bluff der Zahlen und die falschen Produktionsberichte ihrer Fabriken, das sind die Säulen, auf denen das Gebäude ihrer Illusions- und Schreckpropaganda beruht.

Nun spricht Deutschland über sein Rüstungsprogramm wenig, denn gerade auf dem Gebiet der Rüstung spielt die Ueberlegenheit eine Rolle. Das Reich arbeitet mit ungeheurer Energie und schafft schwindend Gewaltiges, damit später die Waffen um so lauter zu sprechen vermögen. Unsere Gegner aber sind geschwätzig. Sie probieren und während wir schweigen, suchen sie durch Worte die Stunde zu nutzen. Deshalb werden wir von Zeit zu Zeit an Hand unüberleglicher Tatsachen die Hohlheit ihrer Argumente aufdecken, die Flügel ihrer Produktionsphantasien beschneiden und sie aus der Welt ihrer trügerischen Zahlenfantasie wieder auf den Boden der harten Tatsachen und erbaumungslosen Wirklichkeit zurückführen. Wir werden sie mit ihren eigenen Worten schlagen und mit ihren eigenen Zahlen widerlegen. In dem Maße, in dem der Mythos „Amerika“ verblasst, wird der Glaube an Europa sich erheben.

Es herrscht in der internationalen Diskussion eine diametrale Verschiedenheit der Auffassungen über den Krieg und seinen Charakter überhaupt, über seine Führung, seine Struktur und demgemäß auch seine Ursachen. Mit der Zwecklosigkeit des Krieges — läßt sich diese chaotische Verwirrung nicht erklären. Ihre tiefste Ursache liegt zweifellos darin, daß die meisten Menschen nicht zu erkennen vermögen, daß sich auch in der Kriegsführung eine Revolution vollzogen hat. Die militärische Herrschaft des Kontinents und seiner westlichen Küsten vom Ozean bis zur Biskaya hat nicht nur die Wälder Deutschlands aus den Generalstabskarten der britischen Seemächte wegradiert, sondern sie hat umgekehrt die Seemächte die Mächtigste erschaffen, die Stärke ihrer gesicherten kontinentalen Position voll und ganz in die Waagschale ihrer weltweiten Strategie zu werfen. Dazu kommt Japans ebenso beherrschende wie unangreifbare Lage im östlichen Raum. Deutschland, Italien und Japan mit ihren Ueber- und Unterwasserflotten sind in der Lage, ihren Gegnern die lebenswichtigen Seeverbindungen zu durchschneiden. Sie können und werden ihnen damit das Gesicht des Handels für immer nehmen! Es gehört zu den entscheidendsten Erkenntnissen dieses Krieges, daß im totalen Kampf der Nationen das Verkehrsproblem eine immer beherrschendere Stellung gewinnt. Die Seemächte sind gesichert durch den ungeheuren Vorteil der inneren Ringe, durch die Eisenbahndichte und das geschlossene unangreifbare Verkehrsnetz kontinentaleruropas. Im Gegensatz dazu sind die ozeanischen Verbindungsstraßen unserer Gegner über die ganze Welt auseinandergezogen und der ständigen Bedrohung und dem vernichtenden Angriff der Seemächte ausgesetzt.

Wir führen diesen Weltkrieg aus der gesicherten Position der militärischen und wirtschaftlichen Autarkie eines geschlossenen Kontinents, während unsere Gegner — am seidenen Faden ihrer lebenswichtigen Verkehrswege — diesen Kampf im Zeichen der unaufsichtlichen Bedrohung ihrer Lebensadern zu führen gezwungen sind! Aber nicht nur der Raum als die dimensionale Kraftquelle des totalen Krieges, sondern auch die Zeit als der Bundesgenosse des Stärkeren stehen heute auf der Seite der Achsenmächte. Das Kernstück der anglo-amerikanischen Strategie besteht in der Auffassung, daß die Seeherrschaft Englands und die Industriekraft Amerikas die entscheidenden Faktoren zur Erringung des Sieges sind. Aber schon daß diese altbewährte Konzeption überlebt und irrig ist. Denn während unsere Gegner den Ernährungsbedarf in Europa und zusammen mit den gewaltigen Eroberungen Japans auch den Kampf um die Rohstoffe der Welt gewonnen. Es ist die Strategie, die diesem Kriege entspricht und seinen Erscheinungsformen gemäß ist. Wenn unsere Gegner auf diese vom Führer in ihrer ganzen Größe und Kühnheit aufbereitete Strategie nichts anderes zu entgegnen haben, als „Stiller hat seine Vilsstrategie aufgegeben, er geht in die Defensive“ — dann beweise sie damit nur, daß sie nicht imstande sind, die Elemente und Gesetze einer neuen Kriegsführung zu begreifen.

Auch Internierte von den Briten gefesselt

Neuer Beweis für das völkerrechtswidrige Verhalten der Engländer — Mit Handfesseln aneinandergeschlossen

Zur weiteren Widerlegung der Behauptung, daß es sich bei der völkerrechtswidrigen Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch Streitkräfte des britischen Weltreiches nur um gelegentliche Uebergriffe unverantwortlicher untergeordneter Organe handelt, ist das Auswärtige Amt in der Lage, die nachfolgenden zuverlässigen Aussagen eines Internierten zu veröffentlichen:

Ende Oktober 1940 wurden wir Internierte in Gruppen von je etwa 60 Mann vom Lager Veenwop nach Andalusien bei Kimberley transportiert. Nach Abfahrtszeit mußte die Gruppe, die ich führte, etwa gegen 10 Uhr vormittags ansetzen. Ein englischer bzw. südafrikanischer Offizier im Hauptmannsrank, einige Unteroffiziere und eine ganze Reihe südafrikanischer Soldaten standen bereit, ferner eine Kiste mit vielen Handfesseln. Der Offizier forderte mein Ehrenwort, daß weder ich noch sonst einer meines Transportes einen Fluchtversuch unternehmen werde, sonst würden wir gefesselt. Ich lehnte sofort für meine Person ab und überlegte dann den anderen deutsch das Annehmen, das diese einstimmig ablehnten. Dies teilte ich dem Offizier mit, worauf wir

von den Soldaten sofort zu je zwei mit Handfesseln aneinandergeschlossen wurden.

So gefesselt wurden wir in Autos verladen und zum Teil durch Johannesburg zum Bahnhof gefahren. Dort bestiegen wir einen Zug, der nach hundertenlangem Warten gegen Abend kurz vor Dunkelheit abfuhr.

Etwas gegen 19 oder 20 Uhr kam der englische bzw. südafrikanische Begleitoffizier, der die vielen südafrikanischen Soldaten, die uns die ganze Zeit über bewachten, kommandierte, und schloß

mit dem meinem Mitgefangenen ab. Ich hat darauf den Offizier, doch auch alle anderen, wenigstens während der Nacht zu entlassen, doch erklärte er, das dürfe er nicht. Nach mehrmaligen Vorstellungen gelang es mir schließlich, ältere Leute mit Zustimmung des Offiziers während der Nacht zu entlassen. Der Rest — wohl der größte Teil — blieb trotz aller meiner erneuten Bitten gefesselt. Erst bei Anbruch des Morgens wurden alle kurz vor dem Aussteigen von den Fesseln befreit, so daß der größere Teil meines Transportes

von etwa 10 Uhr vormittags bis gegen 6 oder 7 Uhr vormittags des nächsten Tages — somit rund 20 Stunden — gefesselt blieb.

Die Fesseln wurden auch nicht vorübergehend abgenommen, so daß die Leute stets zu zweien die Latrinen aufsuchen mußten. Vor jedem Absteig im Zuge stand eine starke militärische Wache mit aufrempeltem Seitengewehr, so daß es also auch ohne Fesseln ganz unmöglich gewesen wäre, auszureißen.

Diese Anlage bedarf keines weiteren Kommentars. Sie beweist eindeutig, daß die Fesseln eine wehrloser Gefangener — was es sich um Kriegsgefangene im eigentlichen Sinne oder, wie im vorliegenden Falle, um Internierte, für deren Behandlung die völkerrechtlichen Bestimmungen über Kriegsgefangene in gleicher Weise gelten, — im ganzen Bereich des britischen Empires seit Jahren System sprechend angewandt zu werden, haben sich damit abermals als eine der von ihm angewandten Taten erwiesen.

Stalin spricht durch Willkie

Das alte Lied um die zweite Front — Kriegsmaterialsendungen, die ihn nicht „erreichten“

Berlin, 27. 10. Wendell Willkie hat, nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, am Montagabend dem amerikanischen Volk eine Art Generalbericht über seine „Weltreise“, die ihn auch nach der Sowjetunion führte, über den Rundfunk zu geben versucht.

Wie Reuters aus New York berichtet, führte Willkie aus: Ich wiederhole, daß wir und unsere Verbündeten eine zweite Front in Europa errichten müssen, und ich hoffe auch, daß wir in kurzem bedeutende Streitkräfte in Indien haben werden zu einem vollen Angriff auf Burma. Wenn wir unseren Alliierten nicht das liefern, was sie berechtigt sind, von uns zu erwarten oder was wir ihnen versprochen haben, so wird ihr Reservoir guten Willens sich bald in ein Reservoir des Unwillens verwandeln. Wir schulden ihnen mehr als Prahlerien und abgedroschene Versprechungen. Wir müssen in unserem Geist den Unterschied zwischen „erzflieglichen“ und „zweifelhaflichen“ Alliierten ausmachen. Indien ist unser Problem. Wenn

es Japan gelingen würde, dieses große Land zu erobern, so würden wir dabei die Verlierer sein. Am Schluß seiner Ausführungen bedauerte Willkie, daß von den USA kein Mann vom Kabinetstanz in einer Sondermission nach der Sowjetunion geschickt wurde, um mit Stalin zu sprechen.

Diese Reiselibanz Willkies ist, wie man sieht, recht mager ausgefallen. Fast jeder Satz seiner Ausführungen könnte auch von Stalin selbst zu Roosevelt gesprochen sein. Es sind die alten Notizen des Moskowiters nach Errichtung der zweiten Front, nach Kriegsmaterial usw., die aus direkten Eingeländnis, daß die schweren Schläge unserer U-Boote und unserer Luftwaffe gegen die feindlichen Kriegsmaterialtransporte faßen. Mit Prahlerien wollte Willkie anscheinend vertuschen, daß er mit dem Präsidenten unter einer Decke steht. Festgehalten zu werden verdient jedoch, daß Willkie erneut betont hat, Indien sei ein Problem der USA.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Christ, Chef des Stabes eines Fliegerkorps, und Oberleutnant Schnab, Batterieführer in einem Flak-Regiment.

Oberleutnant Selmut Schnab, am 9. Dezember 1915 in Dortmund geboren, hat sich in zahlreichen Kämpfen gegen die Sowjetunion ausgezeichnet. In harten Panzerabwehrkämpfen vor Ostschlesien vom 8. bis 11. September vernichtete er mit seiner Batterie 28 feindliche Panzer sowie 17 Geschütze und öffnete damit einer Panzer-Division den Weg zur Wolga. Wenige Tage später, am 19. September 1942, fand der tapfere Offizier im heißen Ringen mit dem sowjetischen Panzer den Tod.

(PK) Sieh, da Sie wollen gar... „Ger... mach... schon... frösteln... Händen... daran... marmel... Unteroffiz... Nach... sie schon... ehren... hal...

hängen... fruchtig... rufst... denn geträ... Antwort... laut gesch... muf... hätte... regt den... sein! — „... liegt auf... Hände gef... ihnen über... 15 Min... am MS... und press... wasser bene... die zahlre... Walbes üb... auch der... die feindlich... als glühend... hebt. Unum... die Abfchiff... breiter und... die...

die in höchst... laß das M... warten... die Zähne in... Der Gef... Freundes... die schweren... Körper vor... Schnee bedec... Raum z... Feindpanzer... Stellungen... Abfchiff... Abfchiff... greifend... und neben... kampfunfähig... treten ein... ihnen auf... bebiert wird... verflucht hat... zu können... fünde... „d... geschossen“,... die Pfeile aus... Immer...

„Der Sumpf... sich selbst... „Durch den... Paul, was m... ihm. Erregt d... Freund an de... was hast du?“... es wieder üb... Unteroffizier... schon vorm... die Deckung u... Sowjetpanzer... ihnen entfernt

ist das Aufste... türme, aus de... nach Westen an... STILLEN-... Expedient d... für angenehme... geschnitt. Bowerbo... P 4792 an die... Photo-Laboran... genehme Dauerst... sucht. Angebote d... die Westfälische... Arbeitsmann... leichte Beschäftig... haus Lohfener, l... loher Straße 18a.

Negativ-Retusc... zu vergeben. Ang... an die Westfälisc... KAPITA... Abgeltungsdarl... Lösung der Haus... gesetzlichen Bedin... für Interessenten P... Mühlenfeld, beid... brück, Möserstr... Hypothekennahm... schen Hypothekenb... L. 2. und 3. Hyp... Paul Floege, immo... Brandenburger Str. 2

MIETGE... Wir suchen für... stellten eine groß... Bielefeld, Brackwed... Tauschwohnung in... handen. Ruhrstahl A... Preßwerk Brackwe... ANKA... Weihnachtsbaum... Stück von 1-4... William Sanderhoff, Ost-Ber...

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hans Erwin und Christa haben ein Brüderchen bekommen. In Dankbarkeit und Freude: **Erika Karpinski, geb. Muesmann / Erwin Karpinski, z. Zt. Wehrm., Bielefeld (Roonstr. 5, z. Zt. Gilead), 26. Oktober 1942.**

Karin. Die Geburt unseres ersten Kindes, eines prächtigen Sonntagskindes, zeigen wir in großer Freude an. **Elisabeth Albrecht, geb. Bäre / Dr. Albrecht, Oberarzt und Bat.-Arzt, z. Zt. im Felde, Bielefeld (Poststr. 38, z. Zt. Stadt Krankenhaus), den 25. Oktober 1942.**

Ihre Vermählung geben bekannt: **Herbert Polvogt / Henni Polvogt, geb. Kruse, Bielefeld (Hagebruchstr. 9), den 28. Oktober 1942.**

Ihre Kriegstraue geben bekannt: **Hermann Aufheide / Luise Aufheide, geb. Nollmann, Jollenbeckstr. 14, Bielefeld II, Vermsold 1. W., den 28. Oktober 1942.**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Friedrich Stünkel und Frau Gerda, geb. Hente, Bielefeld, im Oktober 1942.**

Statt Karten. Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir recht herzlich **Friedrich Sundermeier und Frau Luise, geb. Althaus, Bielefeld (Pestalozzistr. 14), im Okt. 1942.**

Am Sonntag, dem 25. Oktober, nachmittags 13.15 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, unser lieber, stets hilfsbereiter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Vetter

Ernst Labrenz

im Alter von 51 Jahren.
In tiefem Schmerz: **Wwe. Martha Labrenz, geb. Genz / Marie Kämpfer, geb. Labrenz / Karl Kämpfer und Anverwandte.**

Bielefeld (Hartlager Holz 14), Schiltesche, Insterburg, Kassel.
Die Beisetzung findet am Mittwoch, 28. Oktober, um 3.30 Uhr auf dem Siedler Friedhof statt. Vorfeier daselbst 3.10 Uhr.

Auch wir verlieren einen lieben und langjährigen Werksangehörigen. **Fischer & Krecke, G. m. b. H., Bielefeld.**

Ernst Martmann

ist acht Tage nach seinem 87. Geburtstag sanft entschlafen.

In tiefer Trauer: **Emilie Martmann, geb. Krebs, Gattin / Thea Strathoff, geb. Martmann / Heinrich Strathoff, Rektor / Erna Martmann / Ernst Martmann, Ingenieur / Luise Martmann, geb. Linnenbürger / Emmy Ernst, geb. Martmann, Wwe. / Marlen Bräuning, geb. Martmann / Martin Bräuning, z. Zt. im Felde / Ludwig Martmann, z. Zt. im Felde / Lissy Martmann, geb. Vorwerk / und 8 Enkelkinder.**

Bielefeld, Gütersloh, Oldenburg, Dortmund, den 26. Oktober 1942.
Die Beerdigung hat stattgefunden.

August Becker

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren in Frieden zu seinem Herrn und Erlöser heimgegangen.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Lina Becker, geb. Quakernack, Neustückenbrock über Bielefeld II, den 25. Oktober 1942.

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beerdigung in aller Stille statt.

Am Mittwoch, dem 21. Oktober, entschlief in Bunsau/Schl. nach kurzer, schwerer Krankheit unser Sonnenschein, unser liebes Töchterchen, unsere gute Schwesterchen, unsere unvergessliche Enkelin, Nichte und Kusine

Bärbel

im zarten Alter von 10 Monaten.
In tiefer Trauer: **Paul Schwabedissen, z. Zt. im Felde, und Frau Erna, geb. Maor / Brigitte Schwabedissen / und alle Anverwandten.**

Brackweide, den 27. Oktober 1942 Waldstr. 80.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. Oktober 1942, von der Kapelle des Sennfriedhofes aus nach dem Brackweder Friedhof statt. Vorfeier daselbst 15.40 Uhr.

Heute vormittag 11 Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Elbracht

im Alter von 66 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer: **Marie Elbracht, geb. Kuhlmann / Erich Elbracht, z. Zt. Wehrmacht, u. Frau Mimmi, geb. Kirchhoff / Werner Elbracht, z. Zt. Wehrmacht, u. Frau Liesel, geb. Gundlach / Enkelkind Wilfried, Bielefeld (Sudbrackstr. 7), Herford, Landsberg/Warthe, 26. Okt. 1942.**

Die Beerdigung findet am Freitag, 30. Oktober, um 15 Uhr, von der Kapelle des Sennfriedhofes aus statt. Vorfeier daselbst 14.40 Uhr.

Mit den Angehörigen trauern um einen treuen, stets einsatzbereiten Arbeitskameraden: **Betriebsführer und Gefolgshaft der Firma Arnold Holste Wwe., Bielefeld.**

Statt besonderer Anzeige.

Heute Abend entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe, gute Schwägerin, unsere treu besorgte Tante, Großtante und Kusine, Fräulein

Ernestine Fuhr

im fast vollendeten 73. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Maria Fuhr, geb. van der Heyde / Sophie Fuhr / Dipl.-Ing. Karl Fuhr und Frau Luise, geb. Breves, Bielefeld (Roonstr. 91), Berlin, Werderhof b. Wetzlar, 26. Okt. 1942.**

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. Oktober 1942, um 14.30 Uhr auf dem Sennfriedhof statt. Trauerfeier um 14.10 Uhr.

Statt Karten. Wir danken sehr herzlich für alle Liebe und Treue, die uns beim Heimgang unseres lieben Mannes und Vaters erwiesen wurde.

Frau H. Waltz und Kinder.

Bielefeld (Spindelstraße 80), im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldenode unseres lieben, unvergesslichen Karl-Heinz sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Familie

Wilhelm Bekel, Brackweide (Blumenstraße 2), im Oktober 1942.

BESTATTUNGEN

Schormann-Bestattungen. Oberwall 33, Ruf 922 und 1116. Seit 1898 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung.

Bestattungsgeschäft Billerbeck. Stapenhorst-Straße 50a. Telefon 681. Übernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuer-Bestattung.

Bestattungen Niggebrügge. Jollenbeck-Straße 57, Ruf 2109. das bekannte Bestattungsunternehmen. Särge für Erd- und Feuerbestattung in allen Preislagen.

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Meine Wohnung befindet sich jetzt an der Südkirche 11. Gustav Gallinat, Gartenbau u. Blumenhandel.

Kunststopperei W. Dohmen, Herforder Straße 46, Ecke Brandenburger Str. (Pöttkerbrink), Ruf 4134.

Drucksachen anerkannt gut. Kontorbedarf von Rob. Bechhof, Bielefeld, Sichenmarschstraße 45. Sprechsprecher 1357. - WZ-Inserate zu Originalpreisen.

Lyon Herbst- und Winter-Modenzettungen u. -Schnitte. Niederwall 17.

Ratten, Mäuse, Wanzen, Schaben usw. vernichtet Herrn. Lobinat, Schädlingsbekämpfer, Bielefeld, Niedermühlhof 10. Fachmann seit 1920. Fernsprecher 6935.

Eigenheim für Beamte! Das Beamtenheimstättenwerk übernimmt die Gesamtfinanzierung bis 100 % des Bau- und Bodenwertes und stellt fehlendes Eigenkapital ohne Wartezeit zur Verfügung. Vorzeitige Darlehen zu günstigen Bedingungen für alle Heimsatzzwecke, auch für Umschuldung, Hausreparaturen. Verzinsung der Sparguthaben mit 3 %.

Steuervergünstigung. Kostenlose Beratung durch Beratungsstelle Westdeutschland des Beamtenheimstättenwerkes Essen-Stadtwald 5, Postfach 23. Telefon 41121. (31.10)

Brotreste - Krümelreste verwendet man zu einem schmackhaften Pudding: Rezept: Altes Brot - etwa 100-150 g - reiben und mit 2-4 Eßlöffel Gelee oder Marmelade und etwas Wasser gut verrühren. Mit 1/2 Liter Milch oder Wasser mehr, als in der Gebrauchsanweisung angegeben, einen Vanillepudding kochen. Brot und Pudding abwechselnd in eine Schüssel schichten. Statt mit Marmelade kann das Brot auch mit Wasser, Milch oder Saft angefeuchtet und mit einer Geschmackszusatzpulver werden. *Mondamin-Puddingpulver ist auf die Stärkeabschnitte der Nahrungsmittelkarte erhältlich.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Sonderzuteilung von Trinkbranntwein (Spirituosen).

Zuteilung: Voraussichtlich im Dezember 1942 gelangen 0,7 Liter Trinkbranntwein (Spirituosen) je Bezugsberechtigten zur Ausgabe. - **Bezugsberechtigte:** Bezugsberechtigt sind alle über 18 Jahre alten Nahrungsmittelkarnempfänger und Gemeinschaftsverpflegte beiderlei Geschlechts mit Ausnahme von Arbeitshäusern, Irrenanstalten usw. Ausgenommen sind ferner die Formationen (Wehrmacht, Schutzgliederungen, Polizei einschl. üblichen Wege mit Trinkbranntwein versorgt werden. - **Vorbestellung für Einzelverbraucher:** Die Vorbestellung hat bis spätestens 3. 11. d. Js. bei einem zum Handel mit Brantwein und Spirituosen in verschlossenen und versiegelten Flaschen berechtigten Kleinvertriebler bzw. einer zum Abgabe einer leeren und sauberen 1/4-Ltr.-Flasche zu erfolgen. Die Nahrungsmittelkarte 42 SV/G (Selbstversorger in Getreide) berechnen für die Bezugsberechtigung durch das zuständige Ernährungsamt bzw. die üblichen Wege mit dem Vermerk: „Gültig zur Vorbestellung von Trinkbranntwein 1942“ und dem Dienstseal auf dem Stammbuchabschnitt bescheinigt ist. Die Bescheinigung ist bei den zuständigen Stellen zu beantragen. - **Die Vorbestellung ist bei den Kleinvertrieblern auf der Rückseite des Stammbuchabschnittes mit Firmenstempel und dem Vermerk „Spirituosen“ dienend wird, ist von den Bezugsberechtigten sorgfältig aufzubewahren.** Sämtliche Nahrungsmittelkarten müssen die genaue und deutliche Anschrift gültig. - **Bezug ohne Vorbestellung:** Für Bezugsberechtigte, die nicht festgesetzten Zeit nicht vornehmen können, sowie für alle Zugänge und Sonderfälle wird die Zuteilung zum Zeitpunkt der Ausgabe noch besonders geregelt. - **Gemeinschaftsverpflegte:** Den zugelassenen Gemeinschaftseinrichtungen werden auf den bis zum 4. 11. 1942 zu stellenden Antrag durch das zuständige Ernährungsamt Abt. B nach Maßgabe der vorausgesetzten 18 Jahre Bezugscheine B unter Zugrundelegung einer Zuteilungsmenge von 0,7 Liter pro Kopf über ... Liter Spirituosen ... zugewiesen und zum Bezug bis zum 12. 11. 1942 bei den Klein- und Großvertrieblern usw. abzugeben sind. Die Gemeinschaftseinrichtungen haben die spätere Ernährungsämter vorzunehmen und abzurechnen; die Verfügung über etwaige Restbestände bleibt vorbehalten. - **Kleinvertriebler:** Die Kleinabschnitte aufgelegt bei dem zuständigen Ernährungsamt Abt. B gegen Nahrungsmittelkarte 42 für Spirituosen „umzutauschen“. Die spätestens bis zum 12. 11. 1942 einem zum Spirituosenverkauf zugelassenen Großhändler oder einer eingetragenen Brennerei abzugeben sind. Es ist möglichst am Ort der Spirituosen ist nach Abschluß und nach näherer Weisung der Ernährungsämter abzurechnen. - **Großvertriebler und zugelassene Brennereien:** beschleunigen und Bezugscheine getrennt gebündelt und mit Additionsstreichchen versehen bis zum 15. November 1942 dem Provinzialernährungsamt - Abt. A (Landesbauernschaft Westfalen) Unna-Königsborn, der Empfangsbescheinigungen (0,7 Liter pro Abschnitt) auf Raumblätter vorzunehmen. - **Ausgabe an die Verbraucher:** Der Zeitpunkt der Ausgabe wird später bekannt gemacht; Vorlieferungen der Einzelverbraucher sind unzulässig. Verstöße gegen diese Anordnung werden gemäß Verbrauchsregelungsverordnung verfolgt.

Münster, den 24. Oktober 1942. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen - Provinzialernährungsamt -

Fleisch-Sonderzuteilung. Die Versorgungsberechtigten der Stadt Bielefeld sind nach einer Anordnung des Gauleiters von Westfalen-Nord bezüglich der Lebensmittelversorgung in die getroffenen Sondermaßnahmen einbezogen worden. Für die 42. Versorgungsperiode gelangt daher noch eine Fleisch-Sonderkarte über 50 g Fleisch je Kopf und Woche zur Ausgabe. Die Bezugskarten werden den Verbrauchern zugestellt. Die für die Zuteilung der Lebensmittelkarten Beauftragten werden gebeten, Kartenausgabestelle in Empfang zu nehmen und sie den Empfangsberechtigten auszuhandigen. - Selbstversorger in Brot haben auf die Fleisch-Sonderkarte keinen Anspruch.

Bielefeld, den 27. Oktober 1942.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist folgendes eingetragen worden: Am 11. September 1942 unter Nr. 3877: Bei der Firma Franz Bothof, Bielefeld, das Geschäft ist durch Erbgang auf die Witwe Margarete Bothof, geborene Haynk, in Bielefeld übergegangen. Dem Fräulein Verena Bothof in Bielefeld ist Prokura erteilt. - Am 28. September 1942 unter Nr. 3314: Bei der Firma Gustav Obermann, Bielefeld. Dem Kaufmann Heinz Obermann in Bielefeld ist Prokura erteilt. - Am 28. September 1942 unter Nr. 2782: Bei der Firma Gustav Hermann, Bielefeld. Dem Kaufmann Heinz Obermann in Bielefeld ist Prokura erteilt. - Am 29. September 1942 unter Nr. 3991: Firma Wittkeid Apotheke Fritz Schmitz, Bielefeld. Geschäftsinhaber ist der Apotheker Fritz Schmitz in Bielefeld. - Am 29. September 1942 unter Nr. 3992: Firma Heinrich Schaffner, Bielefeld. Geschäftsinhaber ist der Kaufmann Heinrich Schaffner in Bielefeld. - Am 29. September 1942 unter Nr. 3014: Bei der Firma August Lohmann, Union-Brikett-Großhandlung, Bielefeld. Ein Kommanditist ist ausgeschieden. - Am 9. Oktober 1942 unter Nr. 3276: Bei der Firma Ludwig Osthusenrich, Zweigniederlassung Bielefeld, Bielefeld. Hauptniederlassung in Herzberg (Harz). Die Zweigniederlassung ist aufgehoben. - Am 12. Oktober 1942 unter Nr. 2955: Bei der Firma Hecht & Loewensohn, Bielefeld. Die Firma ist erloschen. - Am 23. Oktober 1942 unter Nr. 3993: Firma Osning-Apotheke Hugo Bergerhof, Bielefeld. Geschäftsinhaber ist der Apotheker Hugo Bergerhof in Bielefeld. In das Handelsregister, Abteilung B, ist folgendes eingetragen worden: Am 6. Oktober 1942 unter Nr. 741: Firma Dürkopp-Nähmaschinen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bielefeld. Die Dürkopp-Nähmaschinen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung hat ihren Sitz von Berlin nach Bielefeld verlegt. § 1 des Gesellschaftsvertrages ist geändert. - Am 12. Oktober 1942 unter Nr. 645: Bei der Firma Benteler-Werke Aktien-Gesellschaft, Bielefeld. Durch Beschluß des Aufsichtsrats vom 19. September 1942 ist auf Grund der Dividendenabgabeverordnung vom 12. 6. 1941 im Wege der Kapitalberichtigung das Grundkapital um 1.000.000,- auf 3.000.000,- RM. mit Wirkung vom 1. 1. 1942 erhöht. § 4 der Satzung ist geändert. - Am 12. Oktober 1942 unter Nr. 653: Bei der Firma Ravensberger Spinnerei Aktiengesellschaft, Bielefeld. Dem Handlungsvollmachtigen August Mölling in Bielefeld ist derart Gemeinschaftsprüfung erteilt, daß er in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Firma

berechtigt ist. - Am 13. Oktober 1942 unter Nr. 729: Bei der Firma Wittler-Werke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bielefeld. Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen. - Am 16. Oktober 1942 unter Nr. 622: Bei der Firma Berg & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bielefeld. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 23. Juli 1942 ist auf Grund der Dividendenabgabeverordnung vom 12. 6. 1941 im Wege der Kapitalberichtigung das Gesellschaftskapital mit Wirkung vom 30. 6. 1942 um 100.000,- RM. auf 150.000,- RM. erhöht. § 5 des Gesellschaftsvertrages ist geändert. Das Amtsgericht Bielefeld.

VORTRÄGE
Naturwissenschaftl. Verein. Vortrag von Apotheker Kupfer über Entstehung der Arten im Lichte der modernen Forschung am Freitag, 30. 10., um 18 Uhr im Gymnasium. Eintritt frei, Gäste willkommen.

KLEINKUNST

Trocadero. Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr. Mittwochs, donnerstags, sonntags, sonntags auch 15.30 Uhr pünktlich das volle Programm. Vom 16. bis 31. Oktober „Buntes Varieté“

GASTSTATEN

Sammelkrug. Die altbekannte Gaststätte in der Hagenbruchstraße. Anerkannt gute Küche. erste Biere. Freizeits geschlossen

„Ryfhäuser“. die gute Gaststätte am Kesselbrink

Löwenhof. am Ulmenwall. Original Münchener Löwenbräu. Langenberger Edel-Pils. Die anerkannt gute Küche. Dienstags geschlossen

Jägerhof. Hotel-Restaurant. Das gute Bier und Speise-Restaurant an der Herforder Straße

Hansa-Kaffee. Gehrenberg 5, mit den Hansa-Bierstuben im Aushank das gute Haake-Beck-Bier

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen

Zur schönen Aussicht. Bes. Fr. Voß Die herrlich gelegene Gaststätte der Promenade mit ihren Terrassen und der Aussicht ins Ravensberger Land. Sonntags ab 16 Uhr Familienkonzert. Freitags geschlossen - Telefon 1778.

THEATER

Stadttheater Bielefeld. Heute 18.30-21 Uhr, B. 6. Vorst., Pr. III: **Madame Butterfly.** Oper von Puccini. Donnerstag, 29. Oktober, 18-21 Uhr, Pr. III: **Ein Maskenball.** Oper von Verdi. - Freitag, 30. Oktober, 18.30-21.30 Uhr, Pr. III: **Die ungarische Hochzeit.** Operette von Dostal. - Mittwoch, 4. November, 17.30-20.30 Uhr, B. 7. Vorst., Pr. III: **Die ungarische Hochzeit.** Operette von Dostal.

LICHTSPIEL-THEATER

Capitol. Täglich 2.35, 4.40, 7.00 Uhr (Kassenöffnung: 2.00 Uhr) das neue fesselnde Filmwerk unserer Zeit: „Fronttheater“. Ein Arthur Maria-Rabenhart-Film der Terra mit Heli Finkenzeller, René Delgen, Lothar Firmans, Kammeränger, Walter Strienz, Geschwister Höpfer. Woche. Jugendliche zur ersten Vorstellung zugelassen.

Gloria. Nur noch 2 Tage! Der erlebnisstarke Gustav-Pröhlich-Film: „Nacht der Verwandlung“ (Demoskierung). In weiteren großen Rollen: Heinrich George, Rose Strödel, Ellen Frank, Max Gülstorff u. a. Im Beiprogramm: Wochenschau. - Spielzeiten: Beiprogramm: 2.30, 4.50, 7.05 Uhr. Hauptfilm: 3.30, 5.30, 7.45 Uhr. Kassenöffnung: 2.15 Uhr. - Jugendliche nicht zugelassen.

Universum. 2. Woche. Der Film der Nation: „Die Entlassung“ mit Emil Jannings als Bismarck, Werner Krauß als Geh. Rat v. Holstein, Werner Hinz als Wilhelm II., Theodor Loos als Kaiser Friedrich III. Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. - Spielbeginn 2.20, 4.35 und 6.50 Uhr. Hauptfilm: 2.45, 5.00 und 7.15 Uhr. Bitte die Anfangszeit genau zu beachten!

Lichtburg. Bis Donnerstag einschließlich den überaus lustigen Film **Herbstmanöver** mit Hans Söhnker, Jupp Hussels, da Wüst. - Wochenschau - Kulturfilm. Anfang 5.15, 7.30 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.

Schauburg. Nur noch 2 Tage den Spitzenfilm: **Ihr erstes Rendezvous.** Wochenschau - Kulturfilm. Anfang 7.30 Uhr.

STELLEN-ANGEBOTE

Stenotypistinnen und Kontoristinnen von Berliner Großunternehmen gesucht. Bewerbungen erb. unter Nr. MBG PA 1074 an Werbegesellschaft H. L. Riese K.G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45. (?)

Ich suche für meine hochbetagte, erblindete Mutter eine gebildete, gütige Vorleserin, möglichst mit Musik-Verständnis, für ein oder zwei Nachmittage wöchentlich. Einzelheiten nach mündlicher Vereinbarung. H. Antzen, Fabrikant, Freiligrathstr. 13, Fernruf bei Arbeitszeit 6720, abends 4681. 31.10

Werkstatthelfer für den Werkstatthelfer eines großen Berliner Bürogebäudes sowie einer Baustelle in Lothringen gesucht. Bewerbungen sind zu richten unter Nr. MBG PA 1075 an Werbegesellschaft H. L. Riese K.G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45.

Außenbeamter, möglichst wohnhaft in Bielefeld für sofort oder später gesucht. Weber & Co., K.G., Bielefeld, Herforder Str. 47, Schließfach 1567. Telefon 6870/71. (2.12)

Konstruktive selbstständig arbeitend, mit Erfahrung auf dem Gebiete des chemischen Apparatebaus, von einem großen Ingenieurbüro gesucht. Angebote erb. unter Nr. MBG PA 1072 an Werbegesellschaft H. L. Riese K.G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45.

Kaufmännische Hilfskräfte (weiblich) sowie Stenotypistinnen, Kontoristinnen und Registratoren von Berliner Großunternehmen gesucht. Bewerbungen erbeten unter Nr. MBG 1073 an Werbegesellschaft H. L. Riese K.G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45. 30.11

Kaufmännische Angestellte für Bestellungen, Terminverfolgung und Kontingenzangelegenheiten von Berliner Firma zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Bewerbungen erbeten unter Nr. 1071 an Werbegesellschaft H. L. Riese K.G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45. 30.10

Maschinenbauingenieure für Konstruktion und Montage von Erdölraffinerien, möglichst mit Erfahrung im Apparate- oder Rohrleitungsbau von Berliner Firma gesucht. Vorbildung Technische Hochschule (Dipl.-Ing.) oder technischer Mittelschule. Bewerbungen erbeten unter Nr. 1070 an Werbegesellschaft H. L. Riese K.G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45. 30.10

Verwaltungsingenieur. allgemeiner Maschinenbau, als Stellvertreter des Abteilungsleiters eines größeren Berliner Büros mit technischer und kaufmännischer Belegung gesucht. Erfahrungen auf dem Gebiete des Bestellwesens, Materialeinkaufs sowie der Kontingenzierung erwünscht. Eignung im Umgang mit Personal, Sicherheit im Verhandlungen mit Lieferanten und Behörden, sowie Fähigkeit zu selbständigem Disponieren Bedingung. Bewerbungen erbeten unter Nr. 1068 an Werbegesellschaft H. L. Riese K.G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45. 30.10

Perfekter Lohnbuchhalter von größerem Industriewerk in den Donau-Alpengauen gesucht. Bewerbungen mit Beilage aller entsprechenden Unterlagen erbeten unter „Lohnbuchhalter 270“ an Ala. Anzeigen-Ges., Linz/Donau. 18.11

Deutsche Sparwoche 1942
COMMERZBANK
DEUTSCHE BANK
DRESDNER BANK

Deutsche Sparwoche 1942
26-31. Oktober
Ein Sparkassenbuch für jeden!
Heute darf es keine Nichtsparer mehr geben.
Wer spart, hilft siegen!
Spart bei den westfälischen öffentlichen Sparkassen

Spare bei der Bank!
DIE BANK IST DEIN FREUND!
DAS PRIVATE BANKGEWERBE

Hotel „Stadt Berlin“
Hertora
Das alte führende Haus, sehr modern

Die gesunde, bewährte Bleyle-Kleidung
finden Sie bei
Bleyle
Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung
Bielefeld, Jahnplatz

Nur 4 Tage in Bielefeld
Verkauf von
Original-Oelgemälden
bekannter Düsseldorf u. Münchener Künstler
Mittwoch bis Sonnabend, den 28. bis 31. Oktober
Kunsthandel Hans Klinge, Düsseldorf, z. Zt.
Hotel Kaiserhof in Bielefeld

Spirituosen-Eintragung
ab heute
Jürgen, Gehrenberg 27

Erste Beilage
Stadtkreis
Goldene h...
Berge unfer...
Metall glänzt...
Schönheit des...
das Abfisch...
kommen und...
malen die St...
Unruhe, man...
Zaubäumen...
läßt den Men...
Euse trägt es...
lugen runde u...
pilses aus den...
Knollenblätter...
auf angefeide...
zwar und feine...
ler, aber wer n...
des Herbstes...
strüpp des Ad...
Ganges überu...
lieber den...
ten (schwebt das...
werts, was nos...
find Gruppen b...
der Brünnen...
fürte Stämme...
hab. Der Stein...
gefürt mit dem...
rung gab.
Vom Stamm...
der Hünenburg...
der Enne. Nel...
mit bunten Zie...
höfen. In der...
Güterloß grüße...
dem Heimweg l...
und Frauen, di...
maades, die Buc...
Zäunen werden...
haufetweg bin...
kernen... Go...
Wald von der Sp...

Es gibt Me...
leben und sich...
machen. Dief...
Nichts. Andere...
gründlich, kmie...
forgen vor. Si...
wollen, daß es...
als sie selbst, fi...
Nicht sichern. Dief...
hetiges Sparen...
Leben. Sie legen...
sie machen Erp...
Anschaffungen...
die Auszubild...
sie schaffen sich...
abend, sie sparen...
lobende Riefe. C...
wie weit es man...
kies Sparen von...
Mach andere...
Ausbauer fehlt...
gedichts der Erf...
der an dem einm...
möglichst oder u...
trag zurücklegen...
zu Wohlstand aef...
in Stadt und Lan...
Mensch in den B...
zumeist mehr den...
halb zur Sparwoc...
daran denken: Sp...

Opfer
Keine Spur! A...
Buchen in seinem...
aus dem allfomm...
hatte er logisch...
ihre Heimatstadt...
ihm nur berichtet...
Boden ausgezogen...
gins für das ganze...
Möbel hätten sie...
gewandert. Bei der...
Frau Doktor sich...
abgemeldet hab...
berlangt und auch...
fuhr nach Hamburg...
den Schiffahrtslin...
Konfulate auf; feine...
Dann war er g...
batte ihr sein Leib...
weicher, zärtlich...
und ihn auf die Stir...
Augen, doch hatte...
„Armer Junge...
könnte! Aber so ein...
Kämpfer.“
Was sollte das...
schon im Grabe lag...
an hatte er die Rahn...
ganz auf seinen Dien...
landstommandos hat...
Aria alle seine Geba...
Aber der Schmerz...
war geblieben und br...
mit verbessernd...
beißer Julimonat gew...
in aller Heiligkeit u...
füßes Fortbaus gefü...
ausführlicher Selb...
ihrer Liebe gelebt. De...
das Haus wie hier...
Die Bfögel fangen, di...
Wollen jagen über d...

Stadtnachrichten

Kleeblattzackweg zur Hünenburg

Gold hat der Herbst sein Kleeblatt über die Berge unserer Heimat ausgegossen. Die laute Metalle glänzt der Wald. Die Buchen haben ihr schimmerndes Gewand angezogen, und in der Schönheit des Bildes verliert man sich. Das Kleeblatt ist es, das bald der Herbstwind kommen und es zerlegen. Tiefgrüne Tüpfel malen die Kleeblätter am Berghang in die Dämmerung, mattgrün grünen Gruppen von Laubbäumen. Der Kleeblattweg zur Hünenburg führt den Klee schneller gehen. Von Stufe zu Stufe trägt er dich den Berg hinauf. Roteleuchtende runde und flache Schirme des Kleeblattes aus dem dichten Gras, weiß leuchten die Kleeblätter, die sich höher den Berg hinauf angeordnet haben. Eine glatte Gesellschaft zwar und keine Freude für den künftigen Sammler, aber wer möchte sie missen in der Symphonie des Herbstes. Kleeblatt ist auch das dicke Gestrüpp des Kleeblattes, der weite Streifen des Kleeblattes überwuchert.

Lieber den weichen runden Stämmen der Birken schneidet das glatte Gewand der Kleeblätter, was noch so frischgrün von unten ausstrahlt, sind Gruppen von Pappeln. Im alten Steinbruch vor der Hünenburg liegt leuchtende Moderluft. Gestürzte Stämme hemmen krumm und aus dem Pfad. Der Regen hat sie irgendwann einmal von der Steinwand gelöst, und sie sind herabgestürzt mit dem fernen Geräusch, das ihnen Natur gab.

Vom Kleeblatt des Berges, von der Terrasse der Hünenburg verliert sich der Blick in die Weite der Sonne. Felder, Wiesen und Wälder wechseln mit bunten Seidelungen und vereinzelten Bauernhöfen. In der Ferne, hinter den Tümpeln von Gütersloh grünen blau die Berge. Auf dem Kleeblatt begegnen dem Wanderer Kinder und Frauen, die die reiche Erde des Herbstes, die Buchstaben, bergen. In Tümpeln und Tümpeln werden sie gesammelt. Den ganzen Kleeblatt hin klettert man an den Herbststernen. Goldgrün ist auch noch einmal der Wald von der Höhe des Kleeblattes her... L.

Leistungssappell statt 75-Jahrfeier

Das Jubiläum der Dürkoppwerke - Kleine Bilder aus der Geschichte des heimischen Werkes

Unsere Zeit hat für Jubiläumsfeiern keinen Raum, und die Dürkopp-Werke haben recht daran, wenn sie den Tag ihres 75-jährigen Bestehens erst recht zu einem Tag der Arbeit und Leistung machen. In einem Anschlag gab Betriebsführer Georg Barthel diesem Gedanken Ausdruck; er dankte allen Mitarbeitern, insbesondere den



Nikolaus Dürkopp WZ.-Archiv

war wurden die ersten Räder von ihm selbst konstruiert (1865).

Wir blättern weiter in der „Dürkopp-Feldpost“, die als Jubiläumsgabe für die Kameraden an der Front erschien, und stoßen auch auf manches, was uns den Gründer, der nicht nur ein zielstrebiges Unterneher, sondern auch ein Original war, menschlich näher bringt. Von mehreren Angeboten sei hier nur erwähnt, wie Nikolaus Dürkopp einen Obdient, den er in seinem Obdienten in Bad Salzhausen auf seiner Tat ergriff, „zur Rechenschaft zog“. Der Mann auf dem Baume war sehr erschrocken, aber Nikolaus ermunterte ihn, ruhig weiter zu pfücken; er wisse ja auch wohl, wo die Äpfel hingehört werden müßten. Nach einiger Zeit fuhr der „Dieb“ mit dem hochbeladenen Vollerwagen bei der Dürkopp-Willa vor. Er mußte die Äpfel noch in den Keller bringen und bekam — ein anständiges Abendessen. — Im Juni 1918 hat der treifliche Mann und fand in Bad Salzhausen seine Nachtstätte.

Die Vermögensrechtliche Struktur der Dürkopp-Werke hat im Laufe der Jahrzehnte manche Änderung erfahren. Die Gründerfirma „Dürkopp & Schmidt“ wurde nach Vereinfachung des Kommissionsrats im Jahre 1876 durch die Firma „Dürkopp & Co.“ abgelöst; gleichzeitig trat nach Abfindung Schmidts der Rest des Kommissionsrats, Richard Kasekowitz, als Teilhaber ein. Als er 1896 aus gesundheitlichen Gründen aus der kaufmännischen Leitung ausschied, hinterließ er seinem Nachfolger nicht nur eine der leistungsfähigsten Räderfabriken, sondern auch Räderfabriken Deutschlands.

Anzweihende hatte der ständig zunehmende Kapitalbedarf zur Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co.“ geführt. Kurz vor dem ersten Weltkrieg wurde der Name in „Dürkopp-Werke Aktiengesellschaft“ geändert.

An die Stelle des freien, unabhängigen Unternehmers trat in den Krisenjahren mehr und mehr das Bankkapital. Einen gewichtigen Markstein in der Geschichte des heimischen Werkes brachte das Jahr 1940 als Kommissionsrat Hermann Barthel aus Schweinfurt die Dürkopp-Werke in Familienbesitz übernahm. Bei einer Reorganisation der Dürkopp-Werke aber hatte sich dieser Wirtschaftsführer, der sich selbst aus kleinsten Anfängen emporgearbeitet hatte, vor allem die Menschen angeeignet. Er erkannte mit sicherem Blick, daß sich mit diesem bewährten Stamm von Arbeitern und Angestellten Erfolge erarbeiten ließen. Zur zielstrebigsten Aufbauarbeit der neuen Leitung trat eine großzügige soziale Fürsorge für die Gefassten und nach überreichend kurzer Zeit hieß Hermann Barthel bei den Dürkopp-Leuten nur noch „unser Kommissionsrat“, der noch die Verleihung der Goldenen Nadel erleben durfte. Sein Sohn Georg übernahm das Steuer und mit dem Kurs: Arbeit und Leistung.

Beruf und Familie

Heute steht der Stadtspektor Adolf Neuse vierzig Jahre in öffentlichen Diensten. Der Jubilar stammt aus Hersfeld in der Nähe von Kassel und trat am 2. Mai 1906 seinen Dienst bei der Stadtverwaltung in Bielefeld an. Bei der Prüfung von Bauangelegenheiten und der Revision von Neubauten kam der Jubilar dauernd mit der Bevölkerung in Berührung, so daß er vielen Bielefeldern persönlich bekannt ist. Er darf sich als aktiver Teilnehmer an der Entwicklung der Stadt und Mensch erkennen. Während des ersten Weltkrieges wurde er als Frontkämpfer mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Für Front-Weihnachtspäckchen

Zulassungsmarken anfordern

Um unseren Soldaten an der Front auch in diesem Jahr die Möglichkeit zu geben, Weihnachtspäckchen zu erhalten, wurden an alle Wehrmachtangehörigen und gleichgestellte Personen, die eine Feldpostnummer führen, Zulassungsmarken ausgegeben. Diejenigen, die Weihnachtspäckchen versenden wollen, müssen also vor dem betretenden Soldaten Zulassungsmarken anfordern. Die Weihnachtspäckchen mit Zulassungsmarken müssen bis spätestens 30. November bei der Reichspost eingeleistet sein.

Sonderverteilung von Fleisch und Trinfbrautwein. Nach einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters sind die Versorgungsberechtigten der Stadt Bielefeld in die Sondermaßnahmen einbezogen worden; sie erhalten daher in der 42. Verteilungsperiode noch eine Fleisch-Sonderkarte über 50 Gramm Fleisch je Kopf und Woche. Die Verteilungsarten werden den Verbrauchern zugestellt. Ferner werden voraussichtlich im Laufe des Monats Dezember im Bereich des Provinzialnährungsamtes Bielefeld für alle über 18 Jahre alten Rationierungskartenempfänger und Gemeindefürsorge 0,7 Liter Spirituosen verteilt.

Alte Soldaten sind immer bereit

Die Kriegerkameradschaft II. Schiffschiff hielt am vergangenen Sonntag beim Kameraden Richard Bok einen Vierteljahrssappell ab. Nach der Eröffnung durch den Kameradschaftsführer Dr. Steinmeier erläuterte der Schiffschiff einen Bericht über den Schiffschiff des Jahres 1942 und gab bekannt, daß der Reichsbote-Rat nach dreimonatiger Erregung nunmehr in den Besitz der Kameradschaft gekommen sei. Der Propagandamann hielt einen Vortrag über den unjüngeren Reind.

In Anerkennung für Verdienste um den NS-Reichsriegerbund konnte der Kameradschaftsführer im Auftrag des Reichsriegerführers nachstehenden Kameraden das Ehrenzeichen des NS-Reichsriegerbundes Klasse überreichen: Ewald Kister und Ewald Schumacher; H. Kasse den Kameraden Hermann Gerber, Heinrich Schulze, Wilhelm Vort, Heinrich Böhmer, Hermann Strammann, Heinrich Kamp und Heinrich Heithoff. — Das Aufnahmeverfahren für 40-jährige Mitgliedschaft eröffneten die Kameraden Dietrich Bökenkamp, Hermann Bodermann und Heinz Vorkamp.

Zum Schluß des Appells berichtete Kamerad Schröder über seine Eindrücke im Kriege 1914/18.

Vortragsreihe für Betriebsführer. Nach einer Mitteilung der Kreisleitung der Deutschen Arbeitsfront fällt der für den 28. Oktober vorgesehene Vortrag von Prof. Dr. h. c. Habermeyer über „Industriewirtschaftliche Probleme der Gegenwart“ besondere Umstände halber aus. Der nächste Vortrag von Dr. jur. Walter Kamin, Berlin, über „Die betrieblichen Finanzpläne“ findet am 11. November, 18.30 Uhr, in der Eintracht statt. Die bisher ausgefallenen Vorträge werden zu einem anderen Termin nachgeholt.

Bielefeld-Land

Ummeln, (Schub- und Schiffschiffen.) Die bei der vorletzten WZ-Bausammlung gleichzeitig nachmal durchgeführte Schub- und Schiffschiffen hatte einen guten Erfolg. Um nun in Kürze die Schubumtausch für die Allgemeinheit eröffnen zu können, wird die Schubumtausch nachmalig gehalten, alle brauchbaren Schub- und Schiffschiffen werden nach angenommen. Auch Schubumtausch werden nach angenommen. Sie werden, soweit dies notwendig ist, in den Bauschiffen der BZ erneuert, so daß sie unterm Lichterbaum stehen können. Geöffnet ist die Schubumtausch täglich von 15 bis 17 Uhr im Gemeindebüro bei Dreische.



Sparen lohnt!

Es gibt Menschen, die in den Tag hinein leben und sich um die Zukunft keine Gedanken machen. Diese Menschen leben schließlich vor dem Nichts. Andere Menschen dagegen überlegen alles gründlich, schneiden realistisch ihre Pläne und sorgen vor. Sie wollen Bortwärtskommen, sie wollen, daß es ihre Kinder einmal leichter haben als sie selbst, sie wollen sich auch für alle Fälle der Not sichern. Diese Menschen schaffen sich durch stetiges Sparen einen festen Rückhalt für das Leben. Sie legen sich einen „Notarschatz“ an, sie machen Ersparnisse, um Ausgaben für größere Anschaffungen bestreiten zu können, sie sparen für die Ausbildung und Ausstattung ihrer Kinder, sie schaffen sich ein Sparkapital für den Lebensabend, sie sparen auch noch für viele andere lohnende Ziele. Es ist hoher Anerkennung wert, wie weit es manche Volksgenossen durch beharrliches Sparen von Jugend an gebracht haben.

Manch anderer, dem es an der notwendigen Ausdauer fehlt, wird nachdenklich gestimmt angesichts der Erfolge des gewissenhaften Sparer, der an dem einmal gefassten Entschluß, täglich, wöchentlich oder monatlich einen bestimmten Betrag zurückzuführen, festgehalten hat und dadurch zu Wohlstand gekommen ist. Gerade heute können in Stadt und Land die Hausfrauen, der schaffende Mensch in den Betrieben und die deutsche Jugend zumeist mehr denn je sparen. Ein jeder möge deshalb zur Sparwoche vom 26. bis 31. Oktober daran denken: Sparen lohnt!

Hausfrauen, laßt die Mahlzeiten auf großer Flamme an, aber vergesst dann nicht das Umschalten auf Sparflamme!

Opfernde Liebe

Novelle von E. N. Wilhelm Meyer-Mölleringhof

Keine Spur! Als er den Brief, der schon drei Wochen in seinem Briefkasten lag, bei der Rückkehr aus dem allsommerlichen Flottenmanöver vorfand, hatte er förmlich Urlaub genommen und war in ihre Heimatstadt gefahren. Der Vermieter hatte ihm nur berichtet können, daß die Damen vor drei Wochen ausgezogen seien, nachdem sie den Mietzins für das ganze Vierteljahr bezahlt hätten. Die Möbel hätten sie verkauft, sie seien wohl ausgewandert. Bei der Polizei sagte man, daß die Frau Doktor sich mit ihrer Tochter „Auf Reisen“ abgemeldet habe; ein Paß? Nein, der sei nicht verlangt und auch nicht ausgestellt worden. Er fuhr nach Hamburg und Bremen und fragte auf den Schiffahrtslinien nach, er suchte die fremden Konsulate auf; keine Spur!

Dann war er zu seiner Mutter gereist und hatte ihr sein Leid gesagt. Sie hatte ihm mit weicher, zärtlicher Hand über die Haare gestrichen und ihn auf die Stirn geküßt, mit Tränen in den Augen, doch hatte sie keinen Rat gewußt.

„Armer Junge, wenn ich dir doch helfen könnte! Aber so etwas muß man allein durchkämpfen.“

Was sollte das ratlose Mutterherz, das nun schon im Grabe lag, ihm auch anders sagen? Fortan hatte er die Zähne zusammengebissen und sich ganz auf seinen Dienst gestürzt. Die wacklige Auslandskommandos hatten ihm geholfen, bis der Krieg alle seine Gedanken beanspruchte.

Aber der Schmerz um die verlorene Geliebte war geblieben und brannte gerade in diesen Tagen mit verzehrender Flamme. Es war auch noch heißer Julimonat gewesen, als er sich mit Getrud in aller Heimlichkeit unter falschem Namen in ein kleines Forsthaus geflüchtet hatte. Drei Tage voll unausprechlicher Seligkeit hatten sie nur sich und ihre Liebe geliebt. Der Hochwald stand so still und das Haus wie hier rings um den Rosenarten die Vögel sangen, die Blumen dufteten, weiße Blüten zogen über den Himmelsschirm, alles nur so schön, wie es sein sollte. In jenen Stunden...

den zehrte er noch heute von der Erinnerung; und doch hatte die Geliebte ihn verlassen!

Die Sonne war schon hinter den dunklen Wand der Bäume verschwunden, ihre letzten Strahlen flimmerten auf den Gipfeln. Er schrak aus seinen Träumen auf, sah hastig auf die Uhr und erkannte, daß er sich für das gemeinsame Abendessen verspätet würde. Hastig schritt er aus. Die Wege waren leer geworden, die Kinderwagen verschwunden.

An der Abendtafel erschien er als letzter; er grüßte nach allen Seiten, als er sich setzte. Seinem Blase gegenüber saß die Amerikanerin, neben ihr sein junger Marinekamerad, der Diplomingenieur Arthur Hellfried. Der blickte ihn erstaunt an und sagte:

„Du siehst wohl unsere neue Hausgenossin nicht, Fräulein Ellinor Nordström?“

Das junge Mädchen kam dem Nachkömmling lachend zu Hilfe:

„O, wir kennen uns schon, nicht wahr, Herr Bodenstedt?“

„Gewiß, wir sind uns schon auf dem Flur begegnet.“

Wie am Nachmittag lag der Blick der Fremden forschend auf dem vom raschen Gehen leicht geröteten Antlitz des Mannes. Während sie offen, ging das Gespräch nur bedächtig hin und her. Es hörte die Amerikanerin in ihrer unbefangenen Sicherheit nicht, daß die Blicke der jungen Herren ihre trüben Farben und ihre blauen Augen verfinsterten freuten und daß die Damen, halb neidisch, halb bewundernd, den Schmitt ihres Kleides zu enträtseln suchten. Kapitänleutnant Hellfried trat ein:

„Ihre wundervolle Heimat hätte ich gern mal kennengelernt. Doch hat mir der Krieg auch das verborben. Mein Freund Bodenstedt hat San Franzisko vor dem Kriege besucht.“

Als dieser sich im Essen nicht hören ließ, rief Hellfried herüber:

„Nicht wahr, Werner, du warst doch drüben?“

Auf eine solche persönliche Anrede konnte der Kapitän nicht faul bleiben, ohne unfähig zu werden. Er blickte dem Freunde in die fragenden Augen.

„Ja, ich war am goldenen Tor, doch war der Besuch keine reine Freude. Unser Kreuzer lief einige Tage nach dem großen Erdbeben von 1906 nach Frisco. Wir sollten helfen, aber die erste Not war schon behoben. Nur hier und da dampften noch die Trümmer der zerstörten und eingestürzten Stadt. Aber viele Tausende von Menschen waren in wenigen Stunden zugrunde gegangen. An diese Bilder des Schreckens denke ich nicht gern zurück.“

Ellinor Nordström hatte sich zu ihm gewandt, ihre Hände begannen sich, und nun erst sah er, wie viel Anteilnahme in diesen schimmernden Augen lag. Ihre Stimme zitterte leicht, als sie sagte:

„Es müssen fürchterliche Tage gewesen sein. Ich habe nur eine Erinnerung an die ungeheure Feuersbrunst. Wir wohnten in einem einsiedigen Hause weit außerhalb der Stadt, das nur wenig Schaden gelitten hat. Von dort konnten wir das Flammenmeer sehen, das meine früheste Erinnerung aus der Kindheit ist.“

Damals also waren Sie in San Franzisko, Herr Bodenstedt? Wie leicht hätten wir schon dort Bekanntschaft machen können!

Sie suchte einen überhaften Ton in ihre Worte zu legen, was aber wegen der nachbebenden Erinnerung nicht gelang.

„Nebensächlich hat meine Mutter mir später erzählt, daß auch ein deutsches Schiff nach Hafen gekommen sei.“

Sie floste und hatte doch noch etwas zu sagen, was ihr vor den Fremden nicht über die Lippen wollte. Den Blick auf den Teller gerichtet, fügte sie leise hinzu:

„Meine Großmutter ist in den Flammen umgekommen. Sie wohnte in der Stadt.“

Es war an der Tafel still geworden und auf allen Gesichtern lag eine ernste Teilnahme an dem Schicksal, das dieses von Glück begünstigte junge Menschenkind schon so früh erlebt hatte. Nach einer Weile suchte der Ingenieur das Gespräch in eine andere Bahn zu lenken:

„Ihr Name klingt schwedisch. Die Familie des Vaters stammt also aus Schweden, und das alte Deutsch haben Sie dann wohl durch die Mutter gelernt?“

Sie nicht eifrig, doch ohne aufzuheben.

„Sie haben recht, meine Mutter war längere Jahre in Deutschland und hat darauf gehalten, daß wir Kinder auch deutsch und schwedisch sprechen lernten.“

Ein neuer Schatten flog über ihr Gesicht und wieder bebte die Stimme, als sie hinzufügte:

„Meine Mutter ist im letzten Herbst gestorben.“

Auf den Jüngen Hellfrieds malte sich offene Bestürzung ab. Er hatte seine Nachbarin unterhalten wollen, und nun hatte er zum zweiten Male Dinge gehört, die ihn eine schmerzliche Erinnerung wachriefen. Er suchte verlegen nach einem Wort des Mitgeföhls, hatte dem Gespräch auch gern eine andere Wendung gegeben, fand aber nicht die richtigen Worte, als sie selbst den Faden weiterspannte:

„Mein Vater und meine Schwester sind jetzt in Schweden. In nächster Zeit kommen sie nach Deutschland. Ich freue mich sehr auf das Wiedersehen!“

Als wenn sie sich wegen ihrer Freude entschuldigen müßte, fügte sie hinzu:

„Wir waren noch niemals getrennt!“

Der Ernst wich aus dem jungen Antlitz, die Leuchten waren warm, als sie jetzt den Ingenieur und dann ihre Gegenüber ansah.

„Unsere Mutter hat uns oft erzählt, wie viel Schönes es in Deutschland zu sehen gibt. Wenn Sie nächsten Jahre Bräutigam hinter sich haben, Mr. Bodenstedt, dann werde ich Sie bitten, uns Berlin zu zeigen. Mein Vater kommt mit seinem Christen, dann können wir in die Umgebung Berlins fahren, nach Potsdam und in den Spreewald, von dem unsere Mutter so viel gesprochen hat.“

Ihre bittenden Augen begegneten dem Blick des Kapitän mit einem kindlichen Vertrauen, das keine Ablehnung verweigerte. Er hatte sich gern nach den Monaten schwerer Vorbereitung einige freie Wochen gegönnt, zumal er auch noch die letzte Hand an die Doktorarbeit zu legen hatte, doch konnte er sich der Bitte dieser jungen Augen nicht entziehen. Darum sagte er lächelnd:

„Wenn es nicht anders geht, so will ich gern den Väterführer spielen...“ (Fortf. folgt)

Volkstumsfragen im Gau Westfalen-Nord

Richtlinien für die kommende Arbeit

In diesen Tagen fand in Bad Drenthausen die erste Arbeitstagung des Gauamtes für Volkstumsfragen des Gau Westfalen-Nord statt, die richtungweisend wurde für die gewaltige Arbeit, die es in den nächsten Jahren zu leisten gilt. Die Größe des Gauamtes übertrug sich auf die Größe der Aufgabe. In großen Zügen schilderte er den Schicksalskampf des deutschen Volkes und die Umwälzung Europas. Die Geschichte lehrt, daß gewaltige Reiche trotz ihrer Siege zu Grunde gingen, weil ihre Völker an der Nichtbeachtung der Masse vorbeigingen. Der Gauamtsleiter stellte den Massebegriff klar heraus und befahte sich eingehend mit den Volksgruppen im Ausland, die sich immer als starkes Aktivum für das Deutschland gezeigt hätten. Nach seinen weiteren Ausführungen über den Einfluß fremder Arbeitskräfte im Reich umriß er die gewaltige Aufgabe, die dem Amt für Volkstumsfragen für die Zukunft gestellt ist. Ihre Lösung werde die Zukunft aller Deutschen, das große germanische Reich deutscher Nation, in Erfüllung gehen lassen.

Gauamtsleiterin Verdeling fand herzliche Worte des Dankes an ihre Abteilungsleiterinnen Grenzland-Ausland, die meist unter schwierigsten Verhältnissen in der völkischen Schuttsarbeit vorbildliche Pionierarbeit geleistet hätten. Die Volkstumsarbeit müsse auf allen Wegen, die sich uns erschließen, an das deutsche Volk herangeführt werden.

Als obersten Grundsatz für eine Mitarbeit auf dem Gebiete der Volkstumsfragen stellte Verdeling die gerade Linie im weltanschaulichen Ideenkampf des Nationalsozialismus auf. In zwei großen Referaten vor der KZ-Kreisversammlung, den Kreisamtsleitern und Kreisverbandsleitern des VDA, behandelte er zunächst die rein organisatorischen Fragen. Die ungeheure Wichtigkeit der ihm gestellten Aufgabe verlangte eine frische Zusammenfassung aller Kräfte. Aus diesem Grunde habe er den VDA mit übernommen. Dem aus seinem Amt als Gauverbandsführer des VDA scheidenden H. Falger übermittelte er auch im Namen des Gauamtsleiters seinen Dank und seine Anerkennung für die vorbildliche Arbeit im Laufe der vielen Jahre. Sein Dank galt auch dem bisherigen Geschäftsführer des VDA, H. Severin, dem H. Wechsel als Geschäftsführer des VDA im Amt folgt.

Verdeling leitete die Arbeit dann einen umfassenden Rückblick über die

Volkstumsfragen vor und nach 1933. Er schloß vor allem die Tatsache, daß dem jungen Deutschen bei ihrer Erziehung das eigene Volkstum verfließen blieb, weil ihre Erzieher in der Antike besser zu Hause waren als im eigenen Vaterland. Es sei die Tragik des deutschen Volkes, stets im Westen gekämpft zu haben, wo die Grenze im großen und ganzen feststand, ohne einmal den Blick nach dem Osten zu wenden. Zu der Volkstumsarbeit müsse die Ausrichtung des Volkes sich hinzugefügt, wie auch die Frage der Bevölkerungspolitik von entscheidender Bedeutung sei. „Die Räume“, so schloß Verdeling, „sind nicht nur ein Ort, sondern ein Ort, der uns in sich selbst ein Bild zeigt, und der uns in sich selbst ein Bild zeigt, und der uns in sich selbst ein Bild zeigt.“

H. Röhn von der Volksdeutschen Mittelstelle in Berlin gab in seinem Referat über

Die Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: Leichte klassische Werke von 12.45 bis 14.00 Uhr. Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsspiel von 14.15 bis 14.50 Uhr. Neue Unterhaltungsmusik von 16.00 bis 17.00 Uhr. Die „Symphonie an Rom“ von Puccini steht im Mittelpunkt einer Gedenksendung an den Märtyrer auf Rom für italienische und deutsche Soldaten von 20.00 bis 21.00 Uhr. Tänzertische Musik unserer Zeit ab 21.15 Uhr. — Deutschlandsender: Georg Meißner, der Konzertmeister der Berliner Staatsoper, spielt Beethovens Violin-Konzert, ferner Beethovens VIII. Sinfonie von 17.55 bis 18.30 Uhr. Franz von Suppés einaktige Oper „Die schöne Galathee“ von 20.15 bis 21.15 Uhr. Abendmusik, leichte Konzertstücke von 21.15 bis 22.00 Uhr.

Der Ahnherr der Pantoffelhelden

Von Adolf Reß.
Es ist nicht schwer zu sagen, was ein Pantoffelheld ist. Nämlich: In den Augen der Frau ein angenehmer Ehepartner, der es niemals mag, ihr die Ausübung der häuslichen Herrschaft streitig zu machen; für die Männer aber sind alle diese Helden zweifelhaften Ruhmes bemitleidenswerte Schwächlinge. Und wenn man in einer Veröffentlichung aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts liest: „Das einzige Regiment, welches ohne Pulver und Blei, ohne Degen und Kanonen die ganze Welt beherrscht, ist das Pantoffelregiment.“ Dieses Regiment hat die Pfeile in den Augen, die Schwerter im Munde, den Kanonendonner auf den Lippen, heißes Blut in den Adern, und ohne Patronenlader ihren Patron immer in der Tasche. Da dieses Regiment aus Frauen besteht, so halten sie sehr auf Manneszucht. — dann weiß man genau, wie es um die Männer bestellt ist, die „unter dem Pantoffel stehen“. Schwieriger aber wird es, geht man der Frage nach, woher diese Ausdrucksweise stammt.

Da liest man bei dem schwäbischen Augustiner-Mönch Benedikt Anselmus die Geschichte von dem wackeren Ritter Polypheum mit der eisernen Stirn, der im grauen Mittelalter lebte. Er war mit vielen anderen zu einer Turnier gekommen, das zur Feier des Friedensschlusses zwischen Kaiser und Papst veranstaltet wurde. Unter des Kaisers oder des Papstes Farben ritten die Kämpfer in die Schranken, nur der Held mit der eisernen Stirn hatte es abgesehen, eines der beiden Zeichen zu tragen. Auf seinem Helm schwebte ein zierlicher Pantoffel, den seine Frau Beatrice verloren hatte, als sie sich aus Mangel über seinen Starrsinn entfernte. „Unter dem Pantoffel!“ rief Polypheum grimmig, als die Herolde ihn fragten, unter welches Zeichen er sich stellte. Und Polypheum setzte alle seine Gegner in den Sand. Er hatte unter dem Pantoffel gestanden, und da sagte des Kaisers Schwester, die den Sieger

völkische Schuttsarbeit
aus seinem reichen Erfahrungswissen vor allem den Kreisamtsleitern wie auch den Kreisverbandsleitern des VDA wertvolles Rüstzeug für ihre praktische Arbeit mit auf den Weg.

Ueber organisatorische und augenblickliche Tagesfragen des VDA sprach dann der Bundesgeschäftsführer des VDA, Oberregierungsrat Dr. Hillebrand-Verlin. Er umriß die Notwendigkeit der nunmehr eingetretenen Neuordnung, wobei er in den Vordergrund stellte, daß die Arbeit des VDA unter der alten Zielsetzung weitergeführt werde, bis auch der letzte Deutsche gefunden sei.

Die Volkstumsarbeit müsse über allem stehen.

In einem weiteren Vortrag bezeichnete Oberregierungsrat Dr. Hillebrand den Frieden des Todesstunde der deutschen Zivilpolitik. Frankreich und England hätten sich nicht um die europäische Aufgabe gekümmert, sondern Europa nur ausgenutzt. Erst heute knüpfen wir wieder an 1918 an. Immer sei die Bedrohung der schöpferischen Leistungen aus dem Osten gekommen, dem ein für allemal ein Ende bereitet werden müsse. Auch der

Brandstiftung aus verschmähter Liebe

Unfassbares und himmelschreiendes Verbrechen — Ueberfall auf den eigenen Vater

Kirchleugern. Fast unfassbar sind, vor allem im Hinblick auf die Motive, die Taten, die dem 18-jährigen Hermann L. aus Kirchleugern in der Dienstadt-Verbindung der Völkischen Kampfbewegung zur Last gelegt wurden: Brandstiftung sowie gefährliche Körperverletzung des eigenen Vaters.

Der Angeklagte ist kriminell bisher nicht in Erscheinung getreten, aber der Vater klagt darüber, daß er schon seit einigen Jahren bummelt, halbe Nächte außer Hause war und ein höfliches Benehmen an den Tag legte.

In der Nacht zum 16. März d. J. schlich sich der jugendliche Angeklagte, wie die Beweisnahme erweist, um Mitternacht an das Haus seiner verheirateten Schwester heran und zündete die Strohvorräte in dem Stall an. Er ging dann zu Bett und wartete auf den Feuersturm, um sich an den Völkischen zu rächen. Er schloß sich ab, daß in dem Hause auch das Mädchen seiner Liebe wohnte. Dieses habe ihn aber verschmäht und eine Verabredung nicht eingehalten. Aus Rache habe er das Feuer angelegt. Krüher hat er auch gesagt, er habe sich vor dem Mädchen bei den Völkischen besonders hervortun wollen.

Noch unfassbarer ist der Ueberfall auf den Vater am frühen Morgen des 7. April d. J. Am Abend vorher hatte der Vater seine Schreie zur Rache geholt und ihm auch einige Schläge mit einem Spazierstock versetzt, weil dieser heimlich eine Flasche Schnaps des Vaters gekostet hatte. Der rachsüchtige Junge hatte den Plan, dem Vater dafür einen „Dent-aus“ zu verabreichen, wie er früher auszusagte, „bettschlaxen zu schlagen“. An dem frühen Morgen nahm er ein Beil mit aus dem Hause, verstaubte den Fuß nach Völkisch, wo er arbeitete, und versteckte sich an der Straße nach Völkisch. Die Völkische hatte auf dem Wege zur Arbeitshütte gestanden. Als der Vater mit dem Beil am Versteck seines Sohnes vorbeigefahren war, ließ dieser hinter ihm her und versetzte ihm von hinten mit dem Beil einen gewaltigen Schlag auf den Kopf. Der Vater sah und erkannte, schon am Boden liegend, den Täter und rief noch: „Nun, was tust du?“ Der jugendliche Sohn aber schlug weiter auf den Kopf seines Vaters ein, „bis er sich nicht mehr rührte“. Dann ließ er sein Opfer liegen und fuhr nach Völkisch, wo er kurz darauf an seinem Arbeitsplatz verhaftet wurde. Der Vater trug sieben Schädelverletzungen davon, die nach dem Gutachten des Arztes auf sieben Wunden schließen lassen und die, wenn kompliziert, einleiten würden, zum Tode führen könnten. Aber auch so war der Vater

mit einer von ihr angefertigten goldgeschmittenen Schärpe schmückt. Herr Ritter, Ihr stellt Euch neugierig unter den Kaiser noch unter den Papst: Ihr bedürft niemandes Schutzes; Euch vermag kein Mann zu überwinden — aber unter dem Pantoffel steht Ihr doch!

Eine hübsche und gewiß nicht unrichtige Geschichte vom Ahnherrn aller Pantoffelhelden. Aber sie ist mehr humorvoll, als daß sie den Ursprung der Redensart deutet. Der dürfte vielmehr in dem alten, noch heute hier und da scherzhaft geübten Brauch zu suchen sein, daß jeder der jungen Ehegatten versucht, dem anderen nach der Eheschließung zuerst auf den Fuß zu treten. Dann wird er nämlich das Regiment in der Ehe führen. Und daß es schon in ältester Zeit so war, dafür haben wir in dem Gedicht „Meier Helmbrecht“ von Werner von Gernert, das aus dem 12. Jahrhundert stammt, ein Zeugnis. Da heißt es, nach dem Götter und Völkische die Ehe geschlossen haben: „Dann sagen alle den Hochzeiten aus: und er trat sie auf den Fuß“. In dieser alten Sitte dürfte der Ursprung der Redensart tatsächlich zu suchen sein.

Die boshafte Dutzachteln

Wie immer fährt der Zug durchs Land zwischen S. und N. In der Ecke eines Abteils fuchelt sich ein kleines Kind an seine ins Weite schauende Mutter. Nichts Besonderes geschieht, nur daß über den beiden eine Zylinderhut der Rhythmus des Zuges eintrifft. Solche Völkische männlicher „Behauptungen“ sind vielfach verwendbar, ihr Ansehn gibt auch Dingen, denen man im allgemeinen wenig in der Deffektivität fröhlich. Aber zwischen einem kleinen Hosenknopf und der Mutter spielen solche Geräusche das Ziel, sie entbehrlich zu machen. Doch ehe das erreicht ist, ist oft ein weiter, dornenvoller Weg zu gehen. Darum ist es nicht verwunderlich, daß jenes runde, zum Sitzen eingerichtete Gerät auch

letzte Tropfen deutschen Blutes müsse dem deutschen Volke nutzbar gemacht werden, dann werde dieser Krieg der letzte sein, in dem Deutsche gegen Deutsche gekämpft haben.

Zu einem tiefen Erlebnis gestalteten sich die Ausführungen der Hauptabteilungsleiterin der Reichsfrauenvereine, H. v. Schumann. In seiner fräulichen Form knüpfte sie an das Wort Baumann an: „Damit Europa werde!“ und unterlegte die Frage, was die deutsche Frau zum europäischen Problem tun könne und was ihre Aufgabe dabei sei. Die Erhaltung des durch das Schicksal des Mannes gewonnenen Raumes sei nur möglich, wenn die Frau dem Mann in diesen Raum folge. Gerade weil diese Aufgabe keine verlockende sei, werde sich die wahrhaft deutsche Frau zu ihrem Deutschsein bekennen und sich dieser großen Aufgaben unterziehen, damit Europa werde. Mit unserer bürgerlichen Enge müsse einmal gebrochen werden und der Raum im Osten aufgedeckt werden. Wir müssen das Land lieben, damit es schön werde. Wer etwas zu fordern habe, müsse auch bereit sein zu geben, wer Arbeit verlange, müsse selbst Arbeit leisten können. Jeder müsse die europäische Aufgabe als eine deutsche Aufgabe betrachten.

Mit Recht konnte Reichsleiter Meier zum Abschluß der Arbeitstagung feststellen, daß sie jedem wertvolles Rüstzeug und Antriebs für die Arbeit vermittelt habe, die unverzüglich in Angriff genommen werden müsse.

Brandstiftung aus verschmähter Liebe

Unfassbares und himmelschreiendes Verbrechen — Ueberfall auf den eigenen Vater

fünf Wochen lang arbeitsunfähig und in ärztlicher Behandlung.

Vor Gericht war der Angeklagte voll geständig. Er sagte, daß er die Taten nachher sehr bereut habe.

Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Brandstiftung und gefährlicher Körperverletzung des Vaters zu fünf Jahren Gefängnis. Der Rorschach-Test zeigte die Taten als himmelschreiend. Nur die Jugend des Angeklagten habe das Gericht bestimmt, von einer schweren Zuchthausstrafe abzuheben.

Schieden der Kriegerkameradschaft Speng.

Speng. Auf dem Scheidebankende bei dem Kameraden Bierage fand am Sonntag das Schieden im Rahmen des Kreisverbandes statt. Die von der Spengler Kameradschaft gestifteten Ehrenschilde wurden von den Kameraden Wilhelm, Josef, Heinrich, Rindermann und G. Bierage errungen.

Der älteste Veteran Deutschlands gestorben.

Halle. Im Alter von 102 Jahren starb in Bedeloh der Landwirt Heinrich Wilmann. Mit ihm ist der älteste Veteran Deutschlands, ein Veteran dreier Kriege, zur großen Armee abberufen worden. 1864/66 und 1870/71 machte er als Soldat die beiden Feldzüge mit. Bis in sein hohes Alter hinein hatte Wilmann seinen soldatischen Geist und seine soldatische Haltung bewahrt.

Kurorte, Bäder und Fremdenverkehr

Dortmund. Der Beirat des Landesfremdenverkehrsverbandes Westfalen, der für die Betreuung und Entfaltung des Fremdenverkehrs und des Heilbäder- und Kurortwesens in Westfalen, Lippe und Ostpreußen Land reichsweit zu nützlichen Organisationen, wurde vom Leiter des Verbandes, Oberbürgermeister Dr. Vanke (Dortmund) nach längerer Pause zu einer Arbeitstagung nach Dortmund einberufen. Der Verbandstag nahm einen einwöchigen Bericht des Landesfremdenverkehrsverbandes Westfalen über die Entwicklung des Fremdenverkehrs während des Jahres 1933 und über die mit den Reiseveranstaltern getroffenen Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs entgegen. Der Referent des Verbandes, Direktor i. A. H. G. Schmidt (Bad Salzuflen) berichtete im besonderen über das Bäder- und Kurortwesen im Jahre 1933. Nach einem Referat der Leiterin der Kurortverwaltung Westfalen

mal mit auf Reisen geht. Findig-lustig verbringt es sich in einem Kappstorn, den Vaters Jüngerherb geräumt hat. Und es kann der Augenblick zwischen S. und N. kommen, da die Dreier von Dutzachteln, Kindern und Mutter sich neugierigen Blicken entzieht, nachdem sich dem Völkischen wackelnden Kindermund des Alphabets erster Buchstabe das Zeichen zum Aufbruch gegeben.

Wieder schwingt die Dutzachteln im Rhythmus des davonrollenden Zuges über seinen ein wenig träumenden Völkischen. Inzwischen hat nach kurzem Grun eine kleine Trauergesellschaft im gleichen Abteil Unterkunft gefunden; zu deren Begleitung gehört auch: wie recht und billig — eine Zylinderhut-Schachtel, die sich neben ihrer ähnlichen Gefährtin im Völkischen zu sichern weiß. Nach ein paar Kaffestellen — die Dutzachteln mögen sich da was ausgedacht haben — verläßt die Trauergesellschaft wieder den Wagen, nicht ohne eine Dutzachteln mit gutem Recht an sich zu nehmen. Des Alphabets Anfang kommt an sich die Natur verlangt, später wieder über die Lippen des munteren Kindes und verlangt die gehörige Antwort. So entschwinden abermals die Dutzachteln in die Mutter leicht entsetzt wieder im Abteil auf, schaut zum Gedächtnis auf. Aber, o Graus, da war nichts als Leere, abnennende Leer! Jemandes öfnete derweil ein Mann in Schwarz seine Dutzachteln und gekrönte zu Eis im Völkischen dessen, was sich seinen Augen als Dur

So ist das Leben. Es vertauscht oft zwei Dinge und überläßt es uns, damit fertig zu werden. Gut, wenn im Betroffenem ein Gelächter sich entzündet, auch wenn ihm das Reinen nahe ist.

Gold oder Orden

Als der General Zedlitz dem Könige über den Verlauf eines Gefechts Bericht erstattete, lobte er die bei dieser Gelegenheit bewiesene Tapferkeit und Unmöglichkeit eines Freikorpsoffiziers. Fried-

Dom Kraftwagen erfaßt und geistelt

Der Verkehrsunfall des früheren Oberbürgermeisters Dr. Sperlich-Münster.

In den ersten Abendstunden des 19. Dezember 1941 wurde der frühere Oberbürgermeister der Stadt Münster, Dr. Sperlich, der an einer Verletzung erkrankt war, von einem Kraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er nur wenige Tage später starb. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich am Freitag vor der Strafkammer der in V. Schildesche geborene H. A. aus Münster zu verantworten. Einen Verstoß nahm die Darlegung der Zeugen über die verkehrsmäßige Verhältnisse des getöteten Dr. Sperlich und ihre Wahrnehmungen kurz vor und nach dem Unfall ein. Nach der Mittagspause besuchte das Gericht zu einem etwa einstufigen Termin an den Unfallort, um danach die Wiederherstellung des Verkehrs im Landgericht gebäude die einzelnen Sachverständigen zu hören. Die Blutprobe auf Alkoholgehalt, über die Verhältnisse und über die fahrlässige Tötung wurden referiert.

Der Anklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde die verkehrsmäßige Fahrweise des Anklagten auf der Straße Wobbe-Münster hervorgehoben, während andererseits ein gewisses Mitverschulden des Dr. Sperlich nicht von der Hand zu weisen sei.

Niederachsen, Hrl. Dr. Mania (Bad Salzuflen) über „Die Bedeutung der Kurortverwaltung“ sprach der Verbandsführer noch über die Maßnahmen gegen die Zwedensfremdung von Beherbergsbetrieben.

Ein Hallenschwimmbad als Geschenk.

Sattingen. In einer Ratsbesitzung in Sattingen wurde von einer hochherzigen Schenkung einer Hallen- und Schwimmhalle berichtet. Der Bau einer großen Badeanstalt war bisher stets an dem Fehlen der notwendigen Mittel gescheitert. Jetzt hat der Stadt 300.000 RM. für ein Hallenschwimmbad geschenkt worden. Der Bau wird nach dem Kriege durchgeführt. Der gleiche Betrag, den die Stadt die Mittel für die Finanzierung einer umfassenden Stadtkrone zur Verfügung gestellt und die Stiftung von 100 Prachtbänden dieser Chronik zugesagt.

Verur und Familie

Rottingdorf. Heute gegeben die Eheleute Landwirt Wilhelm Kerstiel gnt. Baumann und Frau Johanne geb. Hellweg das Fest der goldenen Hochzeit. Gemeinsam mit seiner Gattin beirathet der rühmliche 73-jährige noch seinen Hof in Rottingdorf 25. Seiner Militärpflicht genügt Wilhelm Kerstiel bei den Garde-Kürassieren in Berlin und er weiß noch heute interessant seine Erlebnisse bei den Soldaten in den Jahren 1884-87 zu schildern; so weiß er auch noch genau, im Jahre 1892 angeordnet, 1897 er ist. Der im Jahre 1892 geschlossenen Ehe entsprossen 9 Kinder, von denen noch 3 Söhne und 3 Töchter leben.

WZ-Sport

Um die Völkische Scherenschnittmeisterschaft.

Der zweite Lauf um die Völkische Scherenschnittmeisterschaft auf den Bahnen der Stadt Dortmund wurde am Sonntag, den 14. Dezember 1941, im Stadion der Stadt Dortmund ausgetragen. Der Sieger wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 10.15 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte. Der Zweite wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 10.25 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte. Der Dritte wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 10.35 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte. Der Vierte wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 10.45 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte. Der Fünfte wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 10.55 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte. Der Sechste wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 11.05 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte. Der Siebte wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 11.15 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte. Der Achte wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 11.25 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte. Der Neunte wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 11.35 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte. Der Zehnte wurde Herr H. A. aus Münster, der mit einem Schnitt von 11.45 Sekunden die Bahn in 1.05 Sekunden bewältigte.

rich, der bisher keine hohe Meinung von den

Offizieren seiner Freikorps besaß, erwiderte: „Was, Freikorps! Geh! Er mir doch mit der Tapferkeit eines Offiziers vom Freikorps.“ — „Majestät, dieser ist dann eine rühmliche Ausnahme“, sagte Zedlitz, „ich habe nicht viele Offiziere kennen gelernt, die in der Gefahr so ausgedehnt disponierten, wie dieser. Er verdient, an der Spitze eines Regiments zu stehen.“ — „Wie heißt er denn?“ Zedlitz gab den Namen an. — „Gabe ihn schon einmal gehört, der Mann hat sich schon einmal bei einer Affäre ausgezeichnet“, meinte Friedrich. Zedlitz empfahl den Offizier zur Dekoration. — Der König ließ den Offizier bald darauf kommen, ohne Zedlitz davon Kenntnis zu geben und legte den Verdienstorden und eine Geldbörse auf den Tisch. Als der Offizier vor seinem König stand, sagte dieser zu ihm: „Wie ich gehört habe, hat Er sich brav gehalten, ich wünsche Ihn dafür zu belohnen; hier liegen 100 Friedrichsdor und hier der Orden, wähle Er.“ Ohne zu zögern griff der Offizier nach dem Gelde. Friedrich äußerte darüber nichts. — „Aber Ehre hat Er wenig, sonst hätte Er den Orden gewählt.“ — „Er, Majestät, wollen verzeihen, aber ich habe Schulden, die ich erst bezahlen will“, antwortete der Offizier offenherzig. „Den Orden hole ich mir später.“ — Der König klappte dem Offizier auf die Schulter und erwiderte freundlich: „Das ist brav, mein Sohn, nimm Er auch den Orden gleich mit, Er verdient ihn.“

Nebenbei

Kardinal du Perron hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Werte des französischen Dichters Konrad herauszugeben. Während der Vorarbeiten erhielt er einen Brief des wegen seiner Hässlichkeit bekannten Kräulens du Sargiere, in dem die Schreiberin ihn bat, er möge doch in einer Vorrede die Behauptung widerlegen, sie sei die Geliebte des Dichters gewesen. „Die Angelegenheit läßt sich ganz einfach lösen“, antwortete ihr der Kardinal, „wir werden einfach Ihr Porträt, in Kupfer geschnitten, mit veröffentlicht.“

Die „M...“
als „O...“
Beilagen
Dichtung
und Tat
Die Welt
Niederst...

Am
formende
allen zu
impfante
bigen den
nicht den
in sich tr
Kalle, ein
So i...

in neren
Benito
immer nu
wie er an
dem ersten
und wie e
Revolution
anderhalb
schmachvoll
uns mit d
aina, fönn
messen, w
genossen v
Land aber
liener zum
solcher ge
Sünde ge
Kabinette,
Städten, i
Alinaeln l
der überre
und Washi
legaler Ma
waren die
daher zu
Nur ei
weguna soll
entgegen, h
auf und er
die Macht
die Schwär
rühmlichen
ihrem Duce
daß eben d
Wert mit d
to i r arbe
Rellen keine
war keine A
del Combat
mahenden

Dem Ko
kritikern“ n
nationalisim
auf Wochen
Aräften. Ob
erschienen
Musiklini ge
nach der an
eine fälsch
wies, da mei
eben so zu
Seute wi
sch, aber dam
ernst anenom
werden, daß
geschenkt wu
Stimmelsach

Reichs
vollendet am

Reichs
vollendet am